

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 69 (1998)
Heft: 5

Rubrik: In eigener Sache : Generalversammlungen :
Delegiertenversammlungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

17. März 1998: Wohnheim Rothenbrunnen, Mitgliederversammlung der Sektion Graubünden

EINE SEKRETARIATSSTELLE FÜR DIE SEKTION

Von Werner Vonaesch

Für einmal begann die ordentliche jährliche Mitgliederversammlung unserer «rührigen» Sektion Graubünden nicht mit den statutarischen Vereinsgeschäften. Trotzdem – oder vielleicht gerade deshalb – durfte Präsident Luzi Tscharner nach dem traditionellen Begrüssungskaffee eine grosse Zahl Mitglieder und Gäste willkommen heissen. Entschuldigen mussten sich leider die beiden Herren Regierungsräte Aliesch und Caluori.

Der ganze Vormittag war dem Thema «Schaffung einer Fachstelle Fort- und Weiterbildung im Kanton Graubünden» reserviert. Der Vorstand hatte das Bedürfnis, mit den Mitgliedern über diese Angelegenheit eine Grundsatzdiskussion zu führen, die schliesslich zu einer eigentlichen Vernehmlassung zum diesbezüglichen Konzept führen sollte. Bereits vor Jahresfrist hatten die Mitglieder Gelegenheit zu einer ersten Stellungnahme. Inzwischen hatte die verantwortliche Arbeitsgruppe die damals erhaltenen Rückmeldungen aufgenommen und präsentierte nun den 3. Entwurf. Die neuerliche Gelegenheit zur Diskussion wurde rege genutzt. Auch wenn sich im Laufe der Beratungen unterschiedliche Auffassungen zeigten, war doch ein deutliches Interesse am vorliegenden Konzept spürbar. Die Anwesenden schienen sich darüber einig zu sein, dass im Kanton Graubünden keine kantonsinterne oder gar kantonseigene Ausbildung angestrebt werden soll. Einig war man sich anderseits auch, dass innerhalb des Kantons die Förderung der, der alltäglichen Heimpraxis dienenden, Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten vonnöten ist und der Antrag des

Vorstandes zur Schaffung der vorgeschlagenen Fachstelle am Nachmittag an der Mitgliederversammlung die entsprechende Zustimmung finden sollte. Der Vorstand erhielt somit aus den verschiedenen Diskussionsbeiträgen auch die erforderlichen Grundlagen zur Konkretisierung des weiteren Vorgehens.

Im Verlauf der eigentlichen Mitgliederversammlung am Nachmittag gaben die statutarischen Geschäfte zu keinen Diskussionen Anlass. Warum sollten sie auch? Präsident Luzi Tscharner wusste in seinem Jahresbericht, den er bereits der Einladung im vollen Wortlaut beigelegt hatte, viel Erfreuliches zu berichten:

Jahresbericht des Präsidenten zum Berichtsjahr 1997

Mit meinem Jahresbericht versuche ich, das vergangene Verbandsjahr in Erinnerung zu rufen. Als Präsident der Sektion Graubünden und als Heimleiter stelle ich fest, dass in der Heimlandschaft sehr vieles in Bewegung ist. Ich möchte es gerne mit einem Heissluftballon vergleichen. Beim Abwerfen von Ballast steigt der Ballon höher. Tatsache ist aber, dass sich der Ballon mit Unterstützung des Windes immer in Fahrtrichtung bewegt, er kommt vorwärts. Je

nach Windstärke schneller oder langsamer. Ob es sich dabei um die richtige Fahrtrichtung handelt, zeigt sich erst beim Erreichen des angestrebten Ziels. In den verschiedenen Heimbereichen bzw. den einzelnen Fachgruppen gibt es ganz unterschiedliche Höhenflüge und Windstärken, abhängig davon, wieviel Ballast abgeworfen werden kann, oder wo sich der Ballon zurzeit gerade befindet.

Ich möchte in meinem Bericht die Sektionstätigkeit als Ganzes schildern und verweise auf die mündlichen Berichte der Fachgruppenpräsidenten anlässlich der Hauptversammlung oder danach in dessen Protokoll.

Der **Berufsverband** ist in der Sektion Graubünden nicht aktiv und spürbar. Zur Zeit läuft beim Schweizerischen Berufsverband die Umfrage betreffend Bedeutung und Zukunft des Berufsverbandes. Der Heimleiter/die Heimleiterin befindet sich in seiner/ihrer Funktion in einer Doppelrolle. Der Vorstand der Sektion Graubünden ist der Auffassung, dass der Heimleiter/die Heimleiterin in erster Linie den Arbeitgeber zu vertreten hat. Dies führt bei gewerkschaftlichen Aktivitäten eines Berufsverbandes zu Interessenkonflikten. So haben auch Erfahrungen in der jüngeren Vergangenheit bestätigt, dass der Heimverband nur in sehr bescheidenem Masse berufspolitische oder gewerkschaftliche Aufgaben wahrnehmen kann. Hingegen gehören zu den Hauptaufgaben eines Heimleiters/einer Heimleiterin die Vertretung der Institution nach innen und aussen. Sich für die zu-



Mitgliederversammlung der Sektion Graubünden im Wohnheim Rothenbrunnen.



Fotos Werner Vonaesch



Präsident Luzi Tscharner mit Vorstand. Die Sektion Graubünden erhält mit zehn Stellenprozenten ein Sekretariat, integriert im Kinderpflegeheim Scalottas, Scharans.

ständigen Bereiche und die Interessen der betagten Menschen oder der Menschen mit einer Behinderung einzusetzen und diese in einer breiten Öffentlichkeit zu vertreten, gehören meines Erachtens zu den Hauptaufgaben des Heimleiters/der Heimleiterin.

Alle drei Fachgruppen (Betagte, Kinder und Jugendliche, Erwachsene Behinderte) waren unter sich auch im vergangenen Jahr sehr aktiv. So hat die **Fachgruppe Betagte** unter dem Präsidium von Martin Rüegg, Heimleiter im Alterszentrum Guggerbach in Davos-Platz, ausgiebig an der Vernehmlassung zum Entwurf für eine Teilrevision des Krankenpflegegesetzes sowie an der Vernehmlassung der Pflegeheimliste mitgearbeitet. Nachdem der Kanton Graubünden und die Krankenkassen das Bewohner/Bewohnerinnen – Einstufungs- und Abrechnungssystem (BE-SA) als einheitliches Abrechnungssystem anerkannt haben, konnte dieses in allen Pflegeheimen eingeführt werden. Martin Rüegg, der bei der Erarbeitung dieses Systems wesentlich beteiligt war, hat im Kanton Graubünden verschiedene gut besuchte Kurse als sehr kompetenter Kursleiter organisiert und durchgeführt. An dieser Stelle möchte ich Martin Rüegg für sein Engagement als Präsident der Fachgruppe Betagte und als Kursleiter ganz herzlich danken.

Die **Fachgruppe Erwachsene Behinderte** mit Arnold Hanselmann, Geschäftsführer der ARGO-Stiftung als Präsident, hat sich sehr ausführlich mit dem Kreisschreiben vom Bundesamt für Sozialversicherung (BSV) über die Gewährung von Betriebsbeiträgen an Wohnheime für Behinderte (Kreisschreiben Wohnheime) befasst. Im Weiteren wurde die vom Kantonalen Sozialamt mit Herrn Frieder Neunhoeffer als Be-

auftragter für Behindertenfragen durchgeführte Bedarfsplanung für Erwachsene Behinderte im Kanton Graubünden unterstützt. Eine Untergruppe dieser Fachgruppe befasste sich mit dem Betreuungskonzept für Schwerstgeistigbehinderte mit psychosozialen Auffälligkeiten und mit einem möglichen Verbundsystem im Kanton Graubünden. Auch Arnold Hanselmann danke ich für seine kompetente Führung der Fachgruppe und für sein Engagement im Dienste der Menschen mit einer Behinderung ganz herzlich.

Die **Fachgruppe Kinder und Jugendliche**, auch Fachgruppe Sonder-schulheimleiter/innen genannt, trifft sich vier bis sechs Mal pro Jahr. Präsi-diert wird diese Gruppe von Claudio Godenzi, Heimleiter im CP-Schulheim in Chur. Zu bestimmten Themen wird vom Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartement Herr G. Gartmann, Vorsteher des Amtes für Besondere Schulbereiche, eingeladen. Dies ermöglicht einen guten Informationsfluss zwischen Amt und Institutionen.

An den Treffen, die jeweils abwechslungsweise in einer anderen Sonder-schulinstitution stattfinden, werden sehr intensiv Erfahrungen ausgetauscht. Im vergangenen Jahr befasste sich die Gruppe unter anderem mit folgenden Themen:

- Kantonsinterne Aus-, Fort- und Weiterbildung für Heimbetreuer
- Botschaft zum Behindertengesetz (Teilrevision)
- Lohneinreichung der Sozialpädagogen
- Stellenpläne
- Arbeitszeiten für Betreuer/innen
- Begleitung von Lehrer/innen ohne heipäd. Ausbildung

- Tarife und Finanzierungsfragen
- Besichtigung von Institutionen
- usw.

Ich danke auch Claudio Godenzi ganz herzlich für das Engagement und für seine Mitarbeit im Verband.

Trotz der Tatsache, dass alle Mitglieder in der eigenen Institution sehr stark belastet sind, oder eben gerade deswegen, dürfen wir diese gemeinsamen Aufgaben und die Verbandstätigkeit nicht vernachlässigen. Gerade in sogenannt «schwierigeren Zeiten» ist dieses Zusammenarbeiten von grösster Bedeutung. Ich kann nur von mir ausgehend sagen, dass diese Treffen, in welcher Art auch immer, für meine persönliche Psychohygiene von grosser Bedeutung sind. Mit einer Kollegin oder mit einem Kollegen über ein scheinbar unlösbares Problem zu sprechen und dabei mit ganz neuer Sichtweise auf mögliche Lösungswege zu stossen, kann sehr bereichernd sein. Ein persönliches Gespräch mit einem «zuständigen Beamten» in einer Atmosphäre ausserhalb des Alltagsstress bringt oft ein besseres Verständnis für die gegenseitige Auftragsfüllung.

Ich möchte somit alle Mitglieder auffordern, aktiv zu sein, aktiv nicht «nur» in der täglichen Arbeit, sondern auch in der gemeinsamen Verbandstätigkeit und im Erfahrungsaustausch. Dabei nicht vergessen möchte ich die Herbsttagung. Letztes Jahr waren wir auf dem Walensee und haben in Quinten aus guter Küche ein ausgiebiges Fischmenü in gemütlicher Atmosphäre genossen. Diese Herbsttagung dient ausschliesslich dem geselligen Teil in unserer Arbeit und der «Kameradschaftspflege». Als einziger, offizieller Anlass

zusammen mit unseren Veteranen werden auch Erfahrungen aus früheren Zeiten ausgetauscht.

Nun bleibt mir noch die angenehme Pflicht zu danken. Ich danke dem Vorsteher des Justiz-, Polizei- und Sanitätsdepartementes, Herrn Regierungsat Dr. P. Aliesch, sowie Herrn Regierungsrat J. Caluori vom Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartement und deren zuständigen Beamten für die Heime im Kanton Graubünden für die sehr gute und unterstützende Zusammenarbeit ganz herzlich. Der Geschäftsstelle des Heimverbandes Schweiz in Zürich, mit Herrn Werner Vonaesch an der Spitze, danke ich für die prompte und zuverlässige Erledigung unserer Anliegen und für die Belieferung mit Informationsunterlagen. Nicht minder herzlich danke ich meiner Vorstandskollegin und meinen Vorstandskollegen sowie allen Mitgliedern und Vertretern von Institutionen für die Mitarbeit und für das Vertrauen.

Mit entsprechender Unterstützung hoffe ich, auch in Zukunft den Heimverband Schweiz, insbesondere die Sektion Graubünden, noch stärker zu positionieren und die gute Zusammenarbeit weiter zu intensivieren. In diesem Sinne freue ich mich auf das neue Verbandsjahr und erachte die anstehenden, zum Teil schwierigen Aufgaben als neue Herausforderung.

Scharans, 31. Januar 1998/LT
Der Präsident: Luzi Tscharner

Die Genehmigung der Jahresrechnung erfolgte ohne Gegenstimme. Auch ein Antrag des Vorstandes, die Mitgliederbeiträge der Institutionen von Fr. 1.– auf Fr. 2.– und von Fr. –50 auf Fr. 1.– für stationäre beziehungsweise ambulante Betreuungsplätze zu erhöhen, fand die einstimmige Zustimmung der Versammlung. Als Ersatz für den demissionierenden Harry Hohl, Bürgerheim Chur, konnte neu Anne-Marie Eicher von der J.P. Hosangschen Stiftung in Chur als Revisorin gewählt werden.

Ein spezielles Anliegen des Vorstandes war die Schaffung eines Teilzeitsekretariates, insbesondere zur Entlastung des Sektionspräsidenten und der Präsidenten der Fachgruppen. Die neu zu schaffende Stelle sollte zudem ermöglichen, dass inskünftig für die gesamten Belange der Sektion Graubünden nur noch eine einzige Adresse als Anlaufstelle zuständig sein wird. Die Sekretariatsstelle kann im Umfang von rund 10 Stellenprozenten im Sekretariat des Kinderpflegeheimes Scalottas in Scharans eingebaut werden. Die Mitgliederversammlung bewilligte vorerst einen Kredit von höchstens 6000 Franken.

Martin Rüegg erläuterte das erfreulich vielseitige Programm der Fachgruppe Betagte.



Weiter hatte die Mitgliederversammlung die am Vormittag ausgiebig diskutierte und in der Vernehmlassung vom Vormittag grundsätzlich bereits gutgeheissene Schaffung einer «Fachstelle für Fort- und Weiterbildung» noch formell zu beschliessen. Gleichzeitig mit dem Grundsatzbeschluss wählte sie die «Fachkommission», die für die Führung der Fachstelle zuständig sein wird. Ihr werden angehören:

- Andreas Leisinger, Kantonales Sozialamt, Chur;
- Hubert Kempter, Zentrum für Sozialpädagogik Giuvaulta, Rothenbrunnen,
- Martin Rüegg, Alterszentrum Am Guggerbach, Davos
- Luzi Tscharner, Kinderpflegeheim Scalottas, Scharans, als Präsident, und zusätzlich
- Ruedi Jäggi, Institut PEQM, Dagmersellen LU, als begleitender Fachberater während der Projektionsphase.

Zum Tätigkeitsprogramm des laufenden Jahres konnte Luzi Tscharner bereits verschiedene interessante Veranstaltungen in Aussicht stellen:

- Am 25. März 1998 ein Weiterbildungs-Nachmittag zum Thema «Versicherungsfragen im Heim», veranstaltet von der Fachgruppe Betagte. Eingeladen sind auch Interessenten aus Kinder-, Jugend- und Behindertenheimen.
- Am 2. April 1998 die Delegiertenversammlung unseres Berufsverbandes in Rorschach.
- Am 4. Mai 1998 eine Fachtagung der Sektion Graubünden im Constantineum Chur zum Thema «Zur Qualität der Arbeit in sozialen Institutionen: Über Chancen, Fallstricke und Irrwege – Ein kritischer Zwi-

schenhalt zu einem wichtigen Thema». Leiten wird sie der bekannte Organisationsberater Dr. René Simmen aus Meilen ZH.

- Am 27. Mai 1998 im Casino Zürich-Horn die traditionelle jährliche Fachtagung des Fachverbandes Kinder und Jugendliche. Das Tagungsthema lautet «Gewalt im Heim».
- Am 19. Juni 1998 die ordentliche Delegiertenversammlung des Dachverbandes. Im Rahmen der Tagung wird Dr. Otto Piller, Direktor des Bundesamtes für Sozialversicherung, sprechen.
- Am 26. August 1998 die Herbsttagung der Sektion Graubünden. Die Tagung steht selbstverständlich sämtlichen Mitgliedern, das heisst sowohl persönlichen als auch Vertreterinnen und Vertretern von Heimmitgliedern, offen.
- Am 1. September 1998 die 2. Fachtagung des Fachverbandes Erwachsene Behinderte, wiederum im Wagerenhof in Uster ZH.

Anschliessend erläuterte Martin Rüegg ergänzend das erfreulich vielseitige Tätigkeitsprogramm seiner Fachgruppe Betagte, das von der Versammlung denn auch formell genehmigt wurde.

Präsident Luzi Tscharner konnte um 15.30 Uhr eine reich befrachtete, fruchtbare Versammlung schliessen mit dem Hinweis auf die nächste ordentliche Mitgliederversammlung, die am 18. März 1999 im Schulheim Masans in Chur stattfinden wird. Im Anschluss an die Versammlung präsentierten Margrit Lang, Heimleiterin, und Moritz Riedi, Atelierleiter, ihr Wohnheim Rothenbrunnen. Ihnen sei auch von unserer Seite für die aufmerksame Gastfreundschaft herzlich gedankt.

18. März 1998 im Kongresshaus Thurpark in Wattwil SG: Sektion St. Gallen/Liechtenstein

MITGLIEDERVERSAMMLUNG ALS REGIONALTAGUNG

Von Werner Vonaesch

Unsere Sektion St. Gallen/Liechtenstein fügt seine jährlich durchzuführende, ordentliche Mitgliederversammlung bereits seit einigen Jahren in eine sogenannte Regionaltagung. Dabei wird die statutarisch vorgeschriebene Generalversammlung jeweils zu einer Weiterbildungsveranstaltung erweitert. Sie tut dies mit gutem Erfolg. Auch dieses Jahr durfte der Sprecher des interimistisch amtierenden Präsidialkollegiums, Hans Meier, St. Gallen, nachfolgend Interimspräsident genannt, eine grosse Schar interessierter Mitglieder begrüssen. Einen besonderen Gruss durfte der Vorsitzende Herrn Hans Monstein, Gemeindepräsident der Gastgebergemeinde Wattwil, entbieten, der die tagende Schar mit launigen Worten in der Toggenburger Metropole willkommen hiess und grosszügigerweise den Kaffee nach dem Nachtessen offerierte.

Die statutarischen Geschäfte konnten einmal mehr speditiv abgewickelt werden. Der Jahresbericht von Interimspräsident Hans Meier gab Einblick in die in gewisser Hinsicht etwas bewegte Geschichte des Vereinsjahres 1997. Er wurde von der Versammlung mit einem herzlichen Applaus offiziell genehmigt und verdankt. Hier sein Wortlaut:

Sehr geehrte Damen und Herren,
Geschätzte Kolleginnen und Kollegen

An der Sitzung vom 3. Juli 1997, der konstitutionellen Sitzung, mussten wir von den persönlichen und gesundheitlichen Problemen unseres Präsidenten, Simon Egger, Kenntnis nehmen. In der Folge sah sich der Vorstand veranlasst, die Aufgaben des Präsidenten so aufzuteilen, dass eine gleichmässige Belastung der einzelnen Mitglieder und die Erfüllung der laufenden Geschäfte des Vorstandes gewährleistet war. Heinz Pesler, Walo Möri und Hans Meier führten die präsidialen Geschäfte mit der Unterstützung der übrigen Vorstandsmitglieder weiter, in der Hoffnung, dass Ende Jahr Simon Egger das Amt wieder übernehmen könnte. Da sich der gesundheitliche Zustand von Simon Egger nicht verbessert hat, liegt heute sein Rücktritt als Präsident und Vorstandsmitglied vor. Für seinen Einsatz danken wir ihm herzlich und wünschen ihm für die Gesundheit und Familie alles Gute.

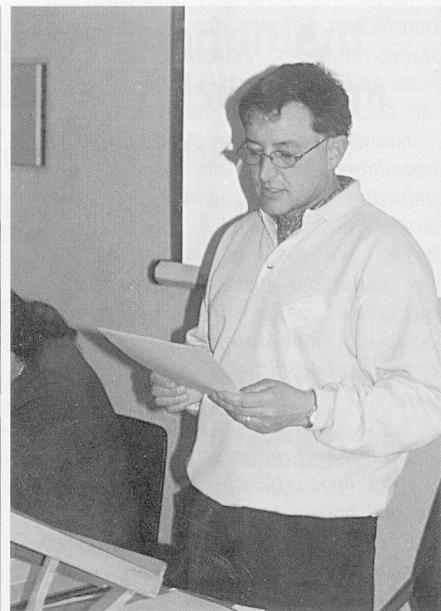
Der Vorstand traf sich an acht Sitzungen. Die Mitgliederversammlung vom 22. April mit dem Thema «Zwischenraum – Hindurchzuschaun» und die Herbsttagung vom 26. September mit dem Besuch der EMPA St. Gallen wurde von den Mitgliedern gut besucht.

Der HVS-Flash konnte nur einmal erscheinen, doch die Ausgabe eins und zwei werden im Jahr 1998 folgen.

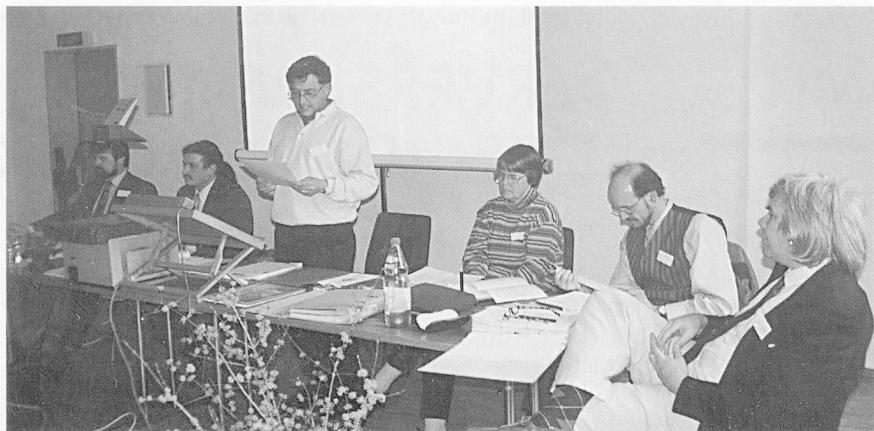
Der Arbeitsausschuss der Alters- und Pflegeheime unter der Führung von René Meier und Franz Ludin befasste sich in verschiedenen Sitzungen mit der Qualitätssicherung. Eine Umfrage, die auf ein grosses Interesse gestossen ist, gab Auskunft über den Stand der Qualitätssicherung in unseren Heimen. Die Auswertung der Umfrage liegt vor und wird in einer Fachtagung vertieft.

Das KVG sorgt nach wie vor für Gesprächsstoff. Vor der Umsetzung müssen sicher noch einige Fragen geklärt werden. Im Verband St. Gallischer Betagten- und Pflegeheime (VBP), der als Ansprechpartner des Kantons für die Belange des KVG verstanden wird, werden die Interessen der Sektion SG/FL durch Franz Ludin wahrgenommen und auch vertreten.

Die Sektion HVS SG/FL wird vom Kanton zurzeit kaum wahrgenommen. Vor allem in wichtigen Sachfragen, die das Heimwesen betreffen, wurde der HVS nicht mehr in die Beratungen und Diskussionen miteinbezogen. Aufgrund dieser Tatsache wird der Vorstand das Gespräch mit dem Leiter des Amtes der Sozialen Dienste des Kantons St. Gallen, Herr Theo Keller, suchen und ihm die



Die Neuen im Vorstand: Renate Wäspe, Oberhelfenschwil, und Hans Elmer, Neu St. Johann. Der Scheidende (rechts): Interimspräsident Hans Meier, St. Gallen.



Grüsse der obersten Instanz überbrachte Theo Keller, Leiter des Amtes der Sozialen Dienste des Kantons St. Gallen (links); für den scheidenden Präsidenten Simon Egger konnte die Nachfolge noch nicht geregelt werden. Ein Dreier-Gremium aus dem Vorstand nimmt sich der anfallenden Arbeiten an.

Vorstellungen für eine engere Zusammenarbeit zwischen der Sektion HVS SG/FL und dem Kanton darlegen.

Die Fachgruppe der Kinder-, Jugend- und Behindertenheime, unter der Führung von Reto Lareida, reichte eine Resolution zum Thema Fachhochschulen für Sozialpädagogik bei Herr Landamann Stöcklin ein. Eine positive Antwort des Regierungsrates ermöglicht nun den Einstieg in eine Projektgruppe der HFS Ostschweiz. Vorerst sollte aber nach Auffassung der Mitglieder eine Bedarfsabklärung erfolgen, damit überhaupt der Aufbau der Fachhochschule legitimiert werden kann. Wichtig ist dabei, dass für das Einzugsgebiet Ostschweiz eine gemeinsame Lösung gefunden werden kann.

Die Aufgaben des Vorstandes und der Fachausschüsse sind in zunehmendem Masse anspruchsvoller und arbeitsintensiver geworden. Steigende Erwartungen der Verbandsmitglieder und der Öffentlichkeit verlangen, zusätzlich zur beruflichen Aufgabe des einzelnen Vorstandsmitgliedes, Zeit und ein hohes Mass an Engagement. Es kann daher auf die Dauer nicht nur die Aufgabe des Vorstandes sein, diese Arbeit allein zu bewältigen, sondern alle Mitglieder sind gefordert, aktiv mitzuwirken. In diesem Sinne wünsche ich dem Vorstand eine breite Unterstützung durch die Mitglieder, damit die anstehenden Aufgaben gut gelöst werden können und so eine positive Weiterentwicklung im persönlichen und beruflichen Leben ermöglicht wird.

Abschliessend danke ich allen herzlich, die sich jetzt schon für die Sektion eingesetzt haben. Insbesondere danke ich meiner Vorstandskollegin und meinen Vorstandskollegen ganz herzlich, die mich freundschaftlich in der Aufgabe als Interimspräsident unterstützt haben.

H. Meier

Reto Lareida, Präsident der Fachgruppe Kinder-, Jugend- und Behindertenheime, begann anschliessend seine Berichterstattung mit einem Zitat von Martin Luther. Er soll einmal gesagt haben: «Steh auf – tu s'Maul auf – und sitz gleich wieder drauf!» Er, Lareida, wolle sich an diesen «Rat» halten und sich in seiner Berichterstattung kurz halten und seine Ausführungen – sozusagen stellvertretend – auf ein Thema beschränken. Die Fachgruppe Kinder- und Jugendliche der Sektion St. Gallen hatte im Berichtsjahr eine eigentliche Renaissance erlebt. Heute gehören ihr praktisch sämtliche Institutionen des Kinder-, Jugendlichen- und Behindertenbereiches des Kantons St. Gallen als Mitglieder an. Eine für unseren Verband, insbesondere aber für die angeschlossenen Institutionen erfreuliche wie nützliche Tatsache. Ein Thema, nämlich die Angelegenheit Fachhochschulen, hatte die Fachgruppe besonders beschäftigt. Als Delegierter des Dachverbandes ist Reto Lareida Mitglied einer speziellen Kommission des Schweizerischen Fachhochschulrates, die sich zurzeit ebenfalls mit dem Thema «Fachhochschulen im Sozialbereich» auseinandersetzt. Er informierte kurz über diese Tätigkeit und die diesbezüglichen Aktivitäten der sektionseigenen Fachgruppe.

René Meier, Schaan FL, berichtete als Präsident der Fachgruppe Betagte, die sich im Berichtsjahr ausschliesslich mit dem Thema Qualität auseinandergesetzt hatte. Die Mitglieder sind mit einem schriftlichen Zwischenbericht bedient worden. Den Adressaten wurden – so René Meier – damals eine Tagung in Aussicht gestellt, die nun zwischen dem 17. und 24. Juni 1998 – der genaue Termin wird noch bekanntgegeben – im Raum St. Gallen stattfinden wird. Sie wird im wesentlichen 3 Teile umfassen:

- *Ausführungen zum neuen Sozialhilfegesetz.*

Theo Keller, Leiter des Amtes für Soziales des Kantons St. Gallen, wird über die zu erwartenden Auswirkungen, insbesondere auch auf dem Gebiet der Qualitätssicherung, berichten.

- *Erfahrungsberichte*
von Anwendern, die zurzeit im Entwicklungsprozess stehen und
- *Methoden und Elemente der Qualitätssicherung*
unabhängig von bestimmten Systemen.

Die Fachthemen werden anschliessend mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern diskutiert werden können.

Markus Vogel, Obmann der Heimleitersenioren der Sektion St. Gallen/Liechtenstein, informierte anschliessend über die Tätigkeit der Seniorenguppe, die sich zum traditionellen «Vorfrühjahrs Höck», zu einem Sommerausflug ins Glarnerland sowie zum traditionellen schweizerischen Seniorentreffen in Langenthal trafen. Neu in den Seniorenstatus aufgenommen werden konnten Gottfried und Martina Miesler, ehemalige Leiter des Alters- und Pflegeheimes Mogelsberg. Schliesslich gedachte die Versammlung der verstorbenen Seniorinnen und Senioren, Hedy Weibel, St. Gallen, Ernst Weber, Bühler, und Walter Gerber, Grabserberg.

Nach den Traktanden Jahresrechnung 1997, Budget 1998 und (unveränderte) Mitgliederbeiträge 1999, die problemlos verabschiedet werden konnten, mussten verschiedene Wahlen vorgenommen werden. Es ging um die leider immer noch verwaiste Präsidentschaft sowie um das Ersetzen ausscheidender Vorstandsmitglieder und Revisoren. Interimspräsident Hans Meier würdigte

einleitend das Wirken des gesundheitshalber ausgeschiedenen Präsidenten *Simon Egger*, der interimisweise durch ein Dreierkollegium ersetzt werden musste. Leider konnte bis heute weder eine neue Präsidentin noch ein neuer Präsident gefunden werden. Der Vorstand sah sich deshalb gezwungen, für die Präsidentschaft vorderhand ein Dreierkollegium wählen zu lassen, das die Geschäfte weiterführen wird, bis eine tragfähige Lösung gefunden sein wird. Hans Meier ist auf den Zeitpunkt der Mitgliederversammlung zurückgetreten. Seine grossen Verdienste werden seitens des Dachverbandes auch an dieser Stelle herzlich verdankt. Als Mitglieder dieses Interimskollegiums wurden *Walo Möri*, Evangelisches Pflegeheim Heiligkreuz, St. Gallen, und *Heinz Pesler*, Sprachheilschule St. Gallen, gewählt. Die dritte Person kann erst bestimmt werden, wenn der Vorstand wieder vollständig ergänzt ist.

Anstelle der ausscheidenden Vorstandsmitglieder Hans Meier und Simon Egger wurden neu *Hans Elmer*, Johannineum, Neu-St. Johann, und *Renate Wäspe*, Seniorenheim Dorfplatz, Oberhelfenschwil, und im sogenannten Beauftragungsverfahren *René Meier*, Schaan FL, in den Vorstand gewählt. Somit prä-

sentiert sich der Sektionsvorstand mit folgenden Mitgliedern:

- Hans Elmer, Neu-St. Johann,
- Franz Ludin, Gossau,
- René Meier, Schaan FL,
- Ursula Möhl, Schänis,
- Walo Möri, St. Gallen,
- Heinz Pesler, St. Gallen und
- Renate Wäspe, Oberhelfenschwil.

Als Ersatz für den turnusgemäss ausscheidenden *Guido Högger* als Revisor konnte die Versammlung neu *Leopold Niederberger*, Altersheim Wienerberg, St. Gallen, wählen.

Abschliessend überbrachte Herr *Theo Keller* vom Sozialamt des Kantons St. Gallen Grüsse und Worte des Dankes der Vorsteherin des Departementes für Inneres, Frau *Kathrin Hilber*. Schliesslich wurde Hans Meier für seine 14-jährige, verdienstvolle Tätigkeit als Vorstandmitglied – er begann vor 14 Jahren als Kassier – geehrt und offiziell verabschiedet.

Sozusagen als letzte Amtshandlung konnte Hans Meier, gegen 15.30 Uhr, den Gastreferenten, Herrn Dr. A. *Ghaemmaghami*, Leiter der Akademie für Humanwissenschaften und Kultur, Sargans und Zürich, willkommen heißen und ihm das Wort erteilen zu sei-



Dr. phil. Assad Ghaemmaghami eröffnete seinen Vortrag über «Gewalt» mit einem Lied.

Fotos Werner Vonaesch

nem interessanten Referat zum Thema «Macht – Ohnmacht/Gewalt – Aggression». Der Vortrag war Grundlage für die anschliessenden Gruppenarbeiten, die sodann den Schluss der Tagung bildeten. Ich danke allen Beteiligten für ihr grosses Engagement, das zum guten Gelingen des gesamten Anlasses massgebend beigetragen hat. ■

Vorankündigung:

Der Fachverband Erwachsene Behinderte freut sich, Ihnen seine zweite Fachtagung anzukündigen. Die Tagung richtet sich an Heimleiterinnen und Heimleiter, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Interessierte von Trägerschaften aus Einrichtungen für erwachsene Menschen mit Behinderung.

Zweite Tagung des Fachverbandes Erwachsene Behinderte

zum Thema

«Umwelt- und Qualitätsmanagement zwischen Ethik und Ökonomisierung»

Montag, 7. September 1998, in der Stiftung Wagerenhof, 8610 Uster

Tagungsleitung: Peter Läderach, Leiter der Stiftung Wagerenhof, Uster, und Präsident des Fachverbandes Erwachsene Behinderte

Referenten: Prof. Dr. Hans Ruh, Zürich
Prof. Dr. Eberhard Ulrich, Zürich
Frau Michela Papa, BSV, Bern

Neben kernigen Grundsatzreferaten und einer aktuellen Information über das Vorgehen des BSV werden an der diesjährigen Fachtagung diverse Qualitätsmanagement-Systeme anhand von Workshops vorgestellt. Der Vorstand des Fachverbandes Erwachsene Behinderte möchte seinen Mitgliedern damit eine Orientierungshilfe geben und sich für mehr Transparenz unter den vielen Qualitäts-Modellen einsetzen. Reservieren Sie sich dieses Datum!

Programm und Anmeldeunterlagen zur diesjährigen Fachtagung werden allen Mitgliedern im Bereich Erwachsene Behinderte per Mitte Juni zugestellt.



Lebensbaum
(Eisen geschmiedet)
Skulptur der Stiftung Wagerenhof

19. März 1998: GV der Sektion Bern in Münsingen

HAUPTVERSAMMLUNG MIT REGIERUNGSRÄTЛИCHEM BESUCH...

Von Eva Johner Bärtschi

Rund 80 Personen, aktive und ehemalige Heimleiterinnen und Heimleiter, hatten sich zur Hauptversammlung der Sektion Bern eingefunden, die am 19. März traditionsgemäss im Schlossgut in Münsingen stattfand. In seinen Begrüssungsworten wies Präsident Kurt Marti auf die grosse Kluft hin, die sich auch in der Schweiz zwischen Kapitalbesitzenden und neuer Armut auftut. Seiner Meinung nach lässt sich Gegensteuer nur geben, indem sich Gemeinschaften bilden, die sich gegen verhängnisvolle Entwicklungen vereint zur Wehr setzen.

Neue Vorstandsmitglieder

Zügig und ohne Diskussionen konnten die ordentlichen Traktanden abgewickelt werden. Erfreulich, so der Geschäftsstellenleiter Christian Bärtschi, ist der Zuwachs von 14 Institutions- und acht Personenmitgliedschaften, dem nur der Austritt einer Institution und fünf Personenmitglieder gegenüberstanden. Das hatte denn auch eine positive Abschlussbilanz zur Folge, obwohl das Budget einen Fehlbetrag vorgesehen hatte und durch das Neueinrichten der Geschäftsstelle einige ausserordentliche Ausgaben getätigten mussten.

Für die zurückgetretenen Vorstandsmitglieder Hans Schwarz und Manfred Gilgen wurden neu in den Vorstand gewählt:

- Ruedi Züllig, Blindenheim Bern
- Pierre Jost, Biel, als Vertreter des Berner Jura.

Als neuer Vizepräsident der Sektion Bern wurde vom Vorstand Urs Wüthrich, Pestalozziheim Bolligen, ernannt.

Tätigkeiten und Ereignisse im vergangenen Jahr

Präsident Kurt Marti konnte neben den laufenden Vorstandstätigkeiten über zahlreiche Aktivitäten berichten, die die Sektion Bern des Heimverbandes im letzten Jahr durchgeführt hat. Dabei ist die Aufstockung der Geschäftsstelle von 50% auf 90% im vergangenen August und der Umzug in Räumlichkeiten des Burgerlichen Jugendwohnheimes Schosshalde besonders erwähnenswert. Die ersten Früchte dieser Erweiterung sind das drittjährlich erscheinende Info-Bulletin der Geschäftsstelle und die Erarbeitung der Werkmappe Qualitätsprozesse (WQP) samt dazugehörenden Kursangeboten. Mitglieder der Sektion Bern arbeiten außerdem in verschiedenen Arbeitsgruppen der Gesundheits- und Fürsorgedirektion (GEF) mit. Als Erfolg verbuchte Kurt Marti die Intervention der Sektion Bern bezüglich der Lehrerlöne: Lehrer im stationären Bereich werden ihren Kollegen an der öffentlichen Schule gleichgestellt sein. Aber auch das gesellige Zusammensein – Stichworte Herbstausflug, Stamm – und die Zusammenarbeit mit verwandten Organisationen wurde in der Sektion Bern gepflegt.

Als Fachgruppenvertreter orientierten René Kissling, Peter Rosatti und Walter Bieri über die Tätigkeiten in den jeweiligen Fachgruppen während des

vergangenen Jahres. Werner Vonaesch überbrachte Grüsse und Informationen aus dem Zentralvorstand und verabschiedete sich auf Juli 1998 als Geschäftsleiter des Heimverbandes Schweiz. Sein Nachfolger wird Dr. Hans-Ueli Möslé. Ein kleines Geschenk und der warme Applaus der Versammlung drückten stimmig die Dankbarkeit für all die geleistete Arbeit aus.

In den Mitteilungen konnte der Präsident bekanntgeben, dass die Ombudsstelle für Altersfragen, die von Barbara Egger geleitet wird, neu nun allen im Heimbereich Tätigen zur Verfügung stehen wird: sie wird erweitert zur Ombudsstelle für Alters-, Behinderten- und Heimfragen. Der Herbstausflug der Sektion Bern wird in diesem Jahr zu Kollegen in den Berner Jura führen. Ohne Wortmeldung im Verschiedenen, mit nur wenig Überzeit, konnte die Versammlung um 15.45 Uhr geschlossen werden.

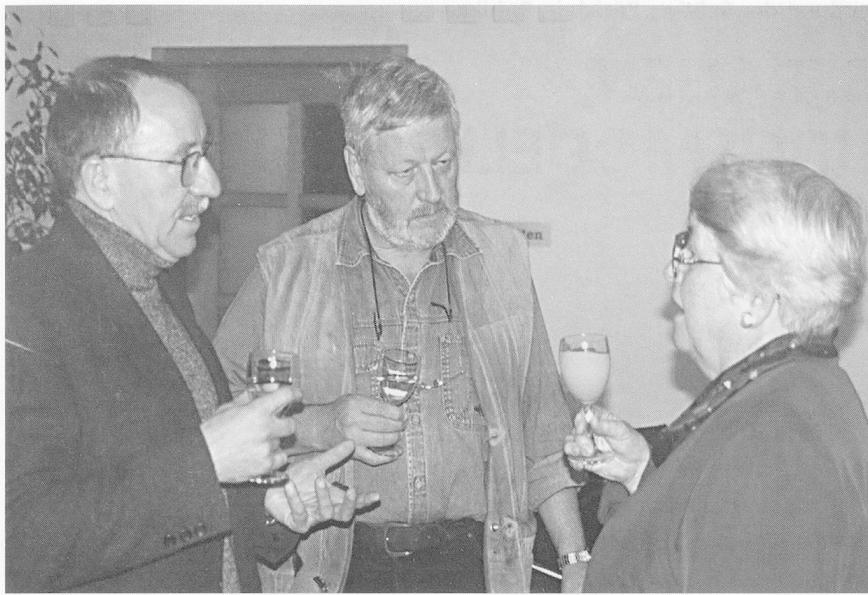
Teilentflechtung der Aufgabenbereiche zwischen Kanton und Gemeinden

Anschliessend referierte Regierungsrat und Fürsorgedirektor Samuel Bhend zu aktuellen Fragen im Fürsorgebereich wie auch zum Spannungsfeld zwischen Qualitätssicherung und den Sparvorgaben der Regierung mit Blick auf die Auswirkungen für die Heime. Nach einem Überblick über Entstehung und Aufgaben des neuzeitlichen Fürsorge- und Gesundheitswesens informierte Samuel Bhend über das Projekt der inter-



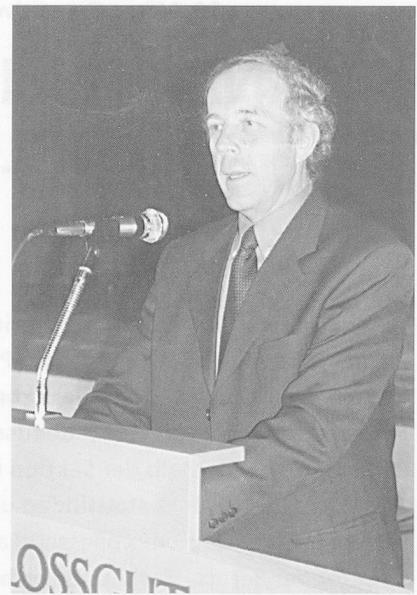
Präsident Kurt Marti: Keine Diskussion bei den ordentlichen Traktanden; Abschied von Vorstandsmitglied Hans Schwarz (links im Bild).





Traditioneller Apéro und anschliessendes Essen mit den Veteranen: Regierungsrat Bhend referierte zu aktuellen Fragen.

Fotos Werner Vonaesch



gralen Überprüfung des Fürsorgewesens (IÜF), dessen Schlussbericht gleichentags den Medien vorgestellt worden war. Nach einer IST-Analyse erarbeitete der Projektausschuss unter Bezug externer Experten und Expertinnen verschiedene Modelle für ein künftiges Sozialwesen, wobei das Modell «Steuerung» im Schlussbericht ausgeführt wurde. Dabei ist eine Teilentflechtung der Aufgabenbereiche vorgesehen. So würden ausschliesslich in den Aufgabenbereich des Kantons fallen:

- Berufsbildung im Sozialwesen
- Massnahmenvollzug Jugendgerichte
- Erziehungsberatung
- Angebote für behinderte Menschen

Aufgabe der Gemeinden wäre die Schulzahnpflege; eine Variante des Modells sieht auch vor, Angebote für Familien der Entscheid- und Finanzierungsverantwortung der Gemeinden zuzuweisen.

Gemeinsame Aufgaben von Kanton und Gemeinden bleiben:

- Soziale Sicherung
- Angebote für spezifische Bedürfnisse
- Suchthilfe und Gesundheitsförderung
- Angebote für ältere Menschen
- Angebote für Familien

Ein weiterer Kernaspekt dieses Schlussberichtes ist die eindeutige Zuweisung der Verantwortung für die Steuerung im Sozialwesen an den Kanton; in Bezug auf die Finanzierung ist Kostenneutralität angesagt, die durch die Festlegung des Lastenverteilungsschlüssels oder durch Ausgleichsmechanismen im Rahmen des «Finanz- und Lastenausgleichs» realisiert werden soll.

Qualitätsfragen

Im zweiten Teil seines Referates äussernte sich Samuel Bhend eingehend zu Fragen der Qualitätssicherung in den Heimen. Wie immer: ein schwieriger Begriff! «Dass er sich letztlich wohl nie ganz fassen lässt», so Bhend, «ist wohl hier im Saal allen klar. Wie will man die Atmosphäre, das Wohlsein, das Daheimsein operationalisieren? Spätestens dann, wenn wir diese Begriffe operationalisieren würden, ginge ja wohl die Qualität verloren.»

Trotzdem: eine Arbeitsgruppe der GEF versucht unter Bezug von Mitgliedern des Heimverbandes Schweiz Richtlinien zu einer Grundlage für Qualitätssicherung zu erarbeiten. Samuel Bhend hob dabei hervor, wie wichtig ihm in dieser Frage die Zusammenarbeit seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Menschen aus der Praxis sei. Unter anderem führte er folgendes aus:

«Für mich ist es zentral, dass die Anforderungen meiner Direktion mit denen des BSV kompatibel sind. Es darf nicht passieren, dass Sie als Verantwortliche völlig unterschiedliche oder gar gegensätzliche Anforderungen vorgesetzt bekommen. Ich kann Ihnen versichern, dass wir alles unternehmen, um die Koordination mit dem BSV sicherzustellen. Die Tatsache, dass der Kanton Bern in der Qualitätsgruppe des BSV vertreten ist, hilft bei der Koordination entscheidend mit. (...) Sie als Institutionsleiterinnen und -leiter interessieren sich aber nicht nur für die kantonalen Qualitätsvorgaben, sondern auch dafür, welche Qualitätsmanagementsysteme wir akzeptieren werden. Die GEF wird keine bestimm-

ten Systeme vorschreiben. Wichtig ist, dass jede Institution ein System wählt, das die von der GEF formulierten Qualitätsvorgaben integriert und überprüfen kann und damit mithilft, die Qualität nachhaltig zu sichern, zu fördern und gegen aussen transparent zu machen. Die GEF setzt sich dafür ein, dass das BSV zu einer ähnlich liberalen Lösung gelangt. Bis im Herbst 1998 werden wir festlegen, wie die einzelnen Institutionen der GEF die Qualität ihres Angebots nachweisen müssen. (...) Sicher ist einzig, dass es kaum genügen wird, blos ein Qualitätszertifikat vorzuweisen. Ebenfalls bis im Herbst oder Winter werden wir festlegen, welche Konsequenzen Institutionen zu erwarten haben, die Qualitätsvorgaben der GEF nicht einhalten.»

Im Zusammenhang mit der Neuverteilung der Aufgaben zwischen Bund und Kantonen sprach der Fürsorgedirektor auch den diskutierten Rückzug der Invalidenversicherung aus der Finanzierung der Heime an. Dabei ermunterte er Verbände und Heimorganisationen, sich aktiv in die Diskussion einzuschalten und ihrer Stimme Gehör zu verschaffen.

Eine rege Diskussion folgte den Ausführungen Bhends, wobei auch auf die Widersprüchlichkeiten sowohl innerhalb verschiedener Zielvorgaben als auch zwischen Zielen und Realität hingewiesen wurde. Insgesamt aber ging die Versammlung im Gefühl auseinander, dass an der Spitze der Fürsorge- und Gesundheitsdirektion ein Mann steht, der sich nicht nur als Politiker, sondern auch als Mensch für Heime und Heimanliegen interessiert und eingesetzt.

30. März: Generalversammlung der Sektion Zürich in Bubikon

FINANZIERUNGSFRAGEN, AUSBILDUNGSMODELLE

Von Rita Schnetzler

Im Zentrum der Generalversammlung der Sektion Zürich standen die Pflegekosten und die Pflegetarife. Im Kanton Zürich ist die Situation diesbezüglich besonders komplex, und es werden noch ausgedehnte Verhandlungen mit Gesundheitsdirektion und Krankenkassen und auch Diskussionen innerhalb der Sektion nötig sein. Letztere konnten im Rahmen der GV nur beschränkt stattfinden und sollen an speziellen Veranstaltungen fortgeführt werden. Anschliessend an die Versammlung stellte Niklaus Ludi, Direktor der Berufs-, Fach- und Fortbildungsschulen BFF, Bern, das Modell für sozialpädagogische Ausbildungen auf Sekundarstufe II vor.

Rund hundert Mitglieder der Sektion Zürich des Heimverbandes Schweiz fanden sich am 30. März im Heim zur Platte in Bubikon ein, um an der Generalversammlung der Sektion teilzunehmen. Nicht anwesend war der Zentralsekretär des Heimverbandes Schweiz, Werner Vonaesch, der sich wegen Krankheit entschuldigen musste.

Bis auf eine Aufstockung der Sekretariatsstelle um zehn Prozent hatte *Brigitte Haab*, Sprachheilschule Stäfa, aus dem Bereich Finanzen der Sektion keine Veränderungen zu vermelden. Dagegen gab es im Bereich «Personelles» verschiedene Änderungen: *Gerold Nägeli*, Altersheim Breiti, Bassersdorf, trat per Ende 1997 aus der Alters- und Pflegeheimkommission (APH-Kommission) aus. Als neue Mitglieder dieser Kommission konnten *Ueli Schwarzmänn*, Amt für Altersheime der Stadt Zürich, und *Magyan Aschwanden*, Leiterin des Pflegeheims am See in Küsnacht und neu Mitglied des Vorstandes der Sektion Zürich, gewonnen werden. *Fatima Heussler*, Leiterin des Blindenwohnheimes Mühlehalde in Zürich, übernimmt das Präsidium der APH-Kommission.

Ulrich Weissmann wurde in seinem Amt des Präsidenten der Sektion bestätigt. Er betonte, dass diese Wiederwahl nur für ein Jahr gelte und er sein Amt gerne gelegentlich «einem Jüngeren» überlassen werde. *Markus Eisenring*, Jugendsiedlung Heizenholz, Zürich, und Präsident des Fachverbandes Kinder und Jugendliche des Heimverbandes Schweiz, wurde neu zum Vizepräsidenten gewählt, wobei dieses Amt eher als «Kopräsidium» verstanden werde.

Bereits mit der Einladung hatten die Sektionsmitglieder den Jahresbericht des Vorstandes (siehe unten) erhalten.

An der Versammlung wurden einzelne Punkte herausgegriffen und anschliessend an die üblichen Verbandsgeschäfte von den dafür zuständigen Sektionsmitgliedern erläutert.

Pflegekosten

Bei den Verhandlungen mit der Gesundheitsdirektion über die krankenkassenpflichtigen Leistungen der Alters- und Pflegeheime stösst man im Kanton Zürich gemäss Emil Lipowsky auf «Probleme, von denen man sich als Laie keine Vorstellung macht». Zusätzlich kompliziert wird die Situation im Kanton Zürich dadurch, dass die Krankenkassen 1997 anstelle der vom Regierungsrat festgelegten Tarife von 10, 20, 50 und 70 Franken für die BESA-Stufen eins bis vier lediglich 10, 10, 20 und 40 Franken ausbezahlt haben. Am 9. März dieses Jahres hat nun der Bundesrat den Rekurs der Krankenkassen gegen die offiziellen Tarife abgelehnt und die vom Regierungsrat festgelegten Tarife voll bestätigt. Für die Heime heisst dies, dass sie beziehungsweise ihre Bewohnerinnen und Bewohner die Differenz zwischen den zugesprochenen und den tatsächlich ausbezahlten Beträgen fürs vergangene Jahr bei den Kassen nachfordern können. Zu diesem Zweck hat, wie Ruedi Baumann erläuterte, die APH-Kommission für ihre Mitglieder ein Standardschreiben an die Kassen und einen Vorschlag für das konkrete Vorgehen ausgearbeitet.

Für das Jahr 1998 will die Zürcher Gesundheitsdirektion die vom Bundesrat festgelegten Rahmentarife von 20, 40, 60 und 70 Franken in vollem Umfang zur Anwendung bringen. Auch gegen diese Tarife haben die Kassen beim Bundesrat Einsprache erhoben. Es



Neu im Vorstand: Magyan Aschwanden, Leiterin des Pflegeheims am See in Küsnacht.

werden also wahrscheinlich für dieses Jahr wiederum Nachforderungen nötig sein. Weil die Rahmentarife in keiner Weise die vollen kassenpflichtigen Leistungen der Heime abdecken und damit die Vollkostendeckung für das Jahr 1998 ausser Kraft ist, gilt nach Ansicht der Gesundheitsdirektion auch der Tarifschutz als aufgeschoben, sodass die von den Kassen nicht übernommenen Pflegekosten den Patientinnen und Patienten in Rechnung gestellt werden dürfen. Eine endgültige Beurteilung dieses Tatbestandes sei jedoch Sache des Gerichts.

Die Tätigkeit der APH-Kommission der Sektion Zürich in Fragen betreffend Umsetzung des neuen KVG erfolgte auch im vergangenen Jahr in enger Zusammenarbeit mit der Koordinationskonferenz Leistungserbringer Pflege KLP, in der sich die Städte Zürich und Winterthur, der Verband Zürcher Krankenhäuser VZK und der Heimverband Schweiz Sektion Zürich zusammengeschlossen haben. Die Sektion wird in der KLP durch Emil Lipowsky, Peter Portmann und Ruedi Baumann vertreten.

Für die Verhandlungen mit den Krankenkassen ist die APH-Kommission der Sektion auf eine breite Datenbasis angewiesen. Die APH-Leitenden werden sich den offenen Fragen rund um Kostenstellenrechnung, Kostentransparenz und -nachweispflicht an separaten Veranstaltungen widmen.

Schule für Betagtenbetreuung

Doch die APH-Kommission der Sektion Zürich befasst sich nicht nur mit Tarifen. Dank dem grossen Engagement von Urs Brunschwiler, Alterswohnheim am Wildbach in Wetzikon, konnte die Zusammenarbeit zwischen VCI und Heimverband Schweiz Sektion Zürich in Bezug auf die Schule für Betagtenbetreuung des Kantons Zürich Ende 1997 besiegelt werden. Träger der neuen Schule ist der VCI, der auch die Subventionen erhält, Präsident der Schulkommission ist Urs Brunschwiler. Ausser dem Präsidenten sollen sechs weitere Mitglieder der APH-Kommission der Zürcher Heimverband-Sektion in der Schulkommission Einsitz nehmen.

Wie Brunschwiler erläuterte, konnten unterdessen bereits eine Schulleitung und zwei Kursleitungen bestimmt, ein Sekretariat angestellt und ein ideales Schulgebäude gefunden werden. Die bereits bestehende Klasse von Betagtenbetreuerinnen in der Stadt Zürich gehört der Schule seit deren offiziellen Eröffnung am 1. März dieses Jahres an. Im August werden zwei neue Klassen dazukommen, die bereits gut belegt sind. Später sollen jeweils drei Klassen parallel geführt werden.

Ebenfalls erfreulich sind die Ergebnisse von Bob Haltiners Bemühungen um eine Pauschalregelung mit der Suisa (Schweizerische Gesellschaft für die Rechte der Urheber musikalischer Werke): Haltiner hofft, eine günstige Jahrespauschale aushandeln zu können. Vorteile dieser Lösung wären tiefere Tarife und das Wegfallen des administrativen Aufwandes der Heime für die einzelnen Veranstaltungen.

Wie Hanspeter Kienast, neuer Leiter des Heims zur Platte in Bubikon, bereits zu Beginn der Versammlung versprochen hatte, offerierte die Küche seiner



Ruedi Baumann berichtete über den Stand der Tarifverhandlungen.

Institution in der Pause im Freien Kaffee und Kuchen. Bei strahlender Sonne konnten die GV-Teilnehmenden neue Energie schöpfen, um sich nach der Pause ganz dem engagierten Referat von Niklaus Ludi, Direktor der Berufs-, Fach- und Fortbildungsschulen BFF in Bern, zu widmen.

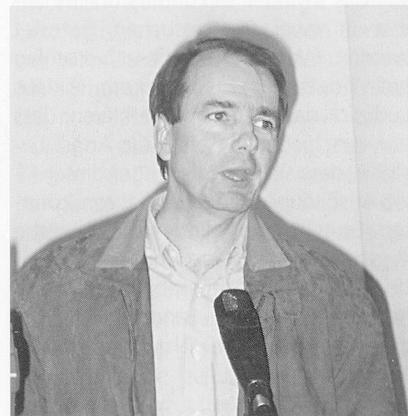
Ausbildungsmodell auf Sekundarstufe II

Ludi stellte das Modell für sozialpädagogische Ausbildungen auf Sekundarstufe II vor (siehe Kasten), das im Auftrag der FDK von einer Expertenkommission ausgearbeitet wurde und zurzeit bei den Kantonen in Vernehmlassung ist. Für Ludi haben Ausbildungsmodele auf Sekundarstufe II gegenüber Fachhochschulmodellen nicht nur aus bildungspolitischer, sondern auch aus gesamtgesellschaftlicher und sozialpolitischer Sicht wesentliche Vorteile:

- Sie wirken der Tendenz entgegen, die gesamte Arbeitsbelastung auf einige wenige, intellektuell hochbegabte «Cracks» zu verteilen und die-

se ein soziales Netz tragen zu lassen, das jene immer zahlreicher werdenden Menschen auffangen soll, die keine Möglichkeit erhalten, ihre Fähigkeiten einzusetzen und ihren Lebensunterhalt selber zu finanzieren.

- Sie stehen auch Menschen mit durchschnittlichen oder eingeschränkten intellektuellen Fähigkeiten offen und bieten ihnen adäquate Bildungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten (Anlehre, weniger anspruchsvolle und anspruchsvollere Lehre).



Urs Brunschwiler ist Präsident der Schulkommission der neuen Schule für Betagtenbetreuung des Kantons Zürich. Herzliche Gratulation!

Gemeinsame Grundausbildung

Die Stärke des vorgeschlagenen Modells für sozialpädagogische Ausbildungen auf Sekundarstufe II sieht Ludi insbesondere darin, dass künftige Sozialpädagogen ihre Wunsch-Ausbildung hier direkt nach Abschluss der Grundschule antreten können. Dadurch müssen die Jugendlichen nicht mehr wie bisher vorgängig eine Lehre in einem anderen Bereich absolvieren und damit anderen Schulabgängern die immer knapper werdenden Lehrstellen streitig machen. Sie brauchen auch nicht lange Jahre an Gymnasien zuzubringen, wo sie zwar älter, aber nicht unbedingt reifer werden würden. Stattdessen ist die Ausbildung so konzipiert, dass sie jüngere Schülerinnen und Schülern in ihrer persönlichen Entwicklung und «Reifung» fördert.

Das vorgeschlagene Modell für die Sekundarstufe II erfüllt die Forderung nach horizontaler Durchlässigkeit. Dank der gemeinsamen Grundausbildung für alle sozialpädagogischen Berufe endet die einzelne Ausbildung nicht in einer beruflichen Sackgasse: Eine Zweitausbildung im selben Bereich umfasst nicht noch einmal das gesamte Ausbildungsprogramm der Erstausbildung, sondern lediglich den Spezialisierungsteil. Durch die gemeinsame Grundausbildung



Pausengespräche an der Sonne.

kann auch die Berufsentscheidung der Schulabgänger erleichtert werden: Sie müssen sich in einem ersten Schritt noch nicht für einen konkreten Beruf, sondern erst für ein Berufsfeld entscheiden. Die Expertengruppe schlägt vor, die Durchlässigkeit vorerst auf den sozialpädagogischen Bereich zu beschränken und allenfalls in einem zweiten Schritt nach Möglichkeiten zu suchen, wie eine Durchlässigkeit auch zu den pflegerischen Ausbildungen realisiert werden könnte.

Nach Meinung der Expertengruppe soll das «Modell Sekundarstufe II» zuerst in zwei Pilotversuchen getestet werden. Wenn bereits dieser Vorschlag auf Widerstand stößt, so kann Niklaus Ludi sich das nur dadurch erklären, dass auf verschiedenen Seiten die Angst bestehe, dass sich die Abgänger dieser Pilot-Ausbildungsgänge bewähren könnten. Es gelte zu verhindern, dass solche Ängste zu einer kartellähnlichen Situation führen, in der neben den Fachhochschulen keine anderen Ausbildungsmöglichkeiten eine Chance erhalten, sich zu bewähren.



Ein engagierter Referent: Niklaus Ludi, Direktor der Berufs-, Fach- und Fortbildungsschulen BFF, Bern.



Fatima Heussler, Leiterin des Blindenwohnheims Mühlehalde, Zürich, übernimmt das Präsidium der Alters- und Pflegeheimkommission.

Trägerschaft sind folgende Organisationen vertreten: Spitek-Verband Zürich, Rotes Kreuz Kanton Zürich, Pro Senectute Kanton Zürich und der Heimverband Schweiz Sektion Zürich. Die Sektion ist durch Fatima Heussler, Wohnheim für Blinde und Sehbehinderte in Zürich, vertreten.

Die Adresse lautet:

Unabhängige Beschwerdestelle für das Alter,
Malzstrasse 10, 8045 Zürich, Tel. 01/463 00 11

Kostenstellenrechnung

Das von Peter Portmann, Emil Lipowsky und Martin Brönnimann entwickelte und von der Uni Zürich begutachtete Kostenstellenprogramm fand sehr grosen Anklang unter den Heimleiterinnen

und Heimleitern. Nach einwöchiger Vorbereitung von Peter Portmann konnten die vier Tageskurse durchgeführt werden.
Bob Haltiner

Der Behindertenbereich im Jahr 1997

Der anhaltend zunehmende Spardruck war auch im vergangenen Jahr ein immer wiederkehrendes Thema bei den Behindertenheimen im Kanton Zürich. Während den Kantonalen Heimen kein Spielraum blieb und die Löhne des Personals um 3 Prozent gekürzt werden mussten, konnten teilweise in anderen Institutionen individuelle Lösungen gefunden werden. Parallel dazu hatten sich alle mit neuen Aufgaben und

Das Wichtigste aus den Jahresberichten der Kommissionen

(gekürzte Zusammenfassung)

Alters- und Pflegeheimkommission

Zum Stand der Tarifverhandlungen siehe GV-Bericht. Zusätzlich macht Ruedi Baumann im Jahresbericht der Alters- und Pflegeheimkommission darauf aufmerksam, dass gemäss Beschluss der GD alle Heime, welche als Leistungserbringer gemäss KVG gelten wollen, ab 1. Januar 1998 das System BESA anwenden müssen.

Damit die Pflegekosten klar ausgewiesen werden können, müssen die Leistungserbringer eine Kostenstellenrechnung führen. Das entsprechende Computerprogramm kann bei der Geschäftsstelle der Sektion Zürich für 500 Franken bezogen werden.

Basiskurs: Der Basiskurs war auch dieses Jahr wieder sehr gut besetzt und kann 1998 weitergeführt werden.

Unabhängige Beschwerdestelle für das Alter

1997 konnte die «unabhängige Beschwerdestelle für das Alter» in Zürich gegründet werden. Ruedi Baumann, Stiftung für ganzheitliche Betreuung, setzte sich im Namen der Sektion Zürich für die Institutionalisierung ein. In der

Das Modell für sozialpädagogische Ausbildungen auf Sekundarstufe II

Eine Ausbildung auf Sekundarstufe II kann definitionsgemäss direkt anschliessend an die Sekundarstufe der Volksschule (Sekundarstufe I) absolviert werden. Die im «Modell Sekundarstufe II» beschriebene Ausbildung ist also auf derselben Stufe angesiedelt wie die Gymnasien und die Berufsschulen. Ebenso wie im Bereich der Berufsschulen soll auch auf der Sekundarstufe II der Sozialpädagogik ein Berufsmaturalehrgang und ein Regellehrgang angeboten werden. Absolventen der Berufsmatura haben nach ihrer Ausbildung Zugang zu den Fachhochschulen, während den Absolventen beider Lehrgangtypen der Zugang zum tertiären Nichthochschulbereich offensteht.

Regellehrgang und Berufsmaturalehrgang sind je zweigeteilt. Die ersten beiden Jahre sind in beiden Lehrgängen fachbereichsneutral. Eine Spezialisierung auf einen Bereich (z.B. Betreuung/Erziehung von Kindern) erfolgt jeweils erst im dritten Jahr der Ausbildung. Diese Zweiteilung hat zwei Vorteile: Erstens werden durch sie standardisierte Übergänge geschaffen: Wer die ersten beiden Jahre absolviert hat, hat Zugang zu allen Spezialisierungsmöglichkeiten des von ihm gewählten Lehrgangtyps. Zweitens können Jugendliche sich in den ersten beiden Jahren während obligatorischen Praktika und Auslandaufenthalten in frei wählbaren Bereichen jene «Reife» erwerben, die Schulentlassenen von den Schulen im Sozialbereich bisher abgesprochen wurde. Für Erwachsene wird das Ausbildungsprogramm der ersten beiden Schuljahre entsprechend ihrer Vorbildung und Erfahrung individuell zusammengestellt.

Konkret würde dies zum Beispiel für die Ausbildung Erwachsener in Betagtenbetreuung heissen, dass die bisherige zweijährige Ausbildung im Wesentlichen beibehalten würde, die Absolventinnen und Absolventen jedoch neu vorgängig einzelne Module (je nach Vorbildung) des ersten Ausbildungsteils besuchen müssten. Das Programm dieses Ausbildungsteils könnten sie individuell zusammenstellen und je nach persönlicher Situation mehr oder weniger dicht gestalten.

wachsenden Anforderungen auseinanderzusetzen. Beispielsweise bestimmt die Diskussion um Qualität und Qualitätssicherung sowie die Einführung von Qualitätsmanagement-Systemen das Bewusstsein der Heimlandschaft. Fortbildungen, Seminare und Tagungen zu diesen Themen waren entsprechend gut besucht. Große Verunsicherungen lösen die Überlegungen und Planungen des BSV zur Veränderung der Subventionspraxis aus. Insbesondere die Verkoppelung von Qualitätsmanagement und Leistungsauftrag im Zusammenhang mit Betriebsbeiträgen wirft eine Reihe von Fragen auf, zu denen momentan keine verbindlichen Antworten zu erhalten sind. Zusätzlich bestehen seitens des Bundes konkrete Planungen, die Verantwortung für die Auszahlung von Subventionen den Kantonen abzutreten.

Überrascht hat die Nachricht, dass im Kanton Zürich die Fürsorgedirektion aus dem Bereich der Gesundheitsdirektion ausgegliedert und statt dessen der Direktion der Polizei zugeordnet werden soll.

Bei all diesen zu erwartenden einschneidenden Veränderungen bleibt die Hoffnung. Hoffnung, dass für die in den Heimen lebenden behinderten Menschen angesichts wachsender administrativer Anforderungen noch die erforderliche Zeit für persönliche Kontakte und Belange zur Verfügung stehen wird.

Die Arbeiten am Psychiatriekonzept des Kantons Zürich «Bedarf und prioritäre Massnahmen» wurden fortgeführt. In einer Arbeitsgruppe wurden die Interessen behinderter Menschen bezüglich medizinisch-psychiatrischer Versorgung vertreten. Zur anschliessenden Vernehmlassung wurde auch der Heimverband Sektion Zürich eingeladen. Spezifisch für die Behindertenheime wurde von dessen Seite vermehrte fachlich qualifizierte psychiatrische Unterstützung eingefordert. Dies um so mehr, als dass die Heime wachsende Bereitschaft zeigen, Behinderte in Krisensituationen innerhalb der Institution zu begleiten und zu betreuen.

An der Schaffung von Verbundsystemen zur Sicherstellung der Grundversorgung für Menschen mit geistiger und/oder mehrfacher Behinderung in der jeweiligen Herkunftsregion wurde kantonsweit gearbeitet. Wichtige Orientierungshilfe stellte dabei das Modell dar, das im Zürcher Oberland erarbeitet wurde und das sich seit rund einem Jahr in der Erprobungsphase befindet. Kurz vor dem Abschluss befindet sich auch die Gründung eines Verbundsystems in der Region Winterthur-Weinland.

Angelika Wojak

Der Kinder- und Jugendheimbereich im Jahr 1997

Der folgende Bericht versucht, jene Ereignisse zusammenzufassen, die den gesamten Kinder- und Jugendheimbereich betreffen:

Die Absicht des Kantons, mit einer massiven Erhöhung der Mindestversorgertaxen (MVT) von über 50 Prozent einen grösseren Teil der Heimkosten als bisher auf die Gemeinden abzuwälzen, hat zur Gründung der «Interessengemeinschaft Zürcher Heimleiterinnen und Heimleiter (IGZH)» geführt. Im Verbund mit Kantonsräten und GemeindevertreterInnen ist es gelungen, die Erhöhung der MVT auf etwa 20 Prozent zu reduzieren. Damit ist aber wenig gewonnen, solange im Kanton nicht eine grundsätzlich neue Finanzierung der Heimkosten über einen Solidarfonds bei gleichzeitig massiver Verminderung der individuellen Taxen beschlossen wird. Das Thema ist Teil des kantonalen wif-31-Projektes, dessen Realisierung aber erst auf das Jahr 2002 zu erwarten ist.

Es ist auch deshalb zu hoffen, dass die IGZH, welche VertreterInnen von Vorschul-, Kinder-, Schul- und Jugendheimen an einen Tisch bringt, weiter am Ball bleiben bzw. sich als das «Dachorgan» für die Heime im Kanton positionieren wird. Das Angebot der Sektion Zürich des Heimverbandes, bei der

ein grosser Teil der IGZH-Heime zumindest auf dem Papier Mitglied ist, seine «Profi-Ressourcen» einzubringen, wird in diesen Wochen entschieden werden. Von der Idee, eine eigene Zürcher Sektion für die Kinder- und Jugendheime zu gründen, hat sich der Sektionsvorstand verabschiedet.

Ein wesentlicher Grund für die Absicht des Kantons, die MVT derart stark zu erhöhen, liegt im Projekt der Stadt Zürich, ihre Kinder- und Jugendheime gesamthaft in eine private Stiftung zu überführen. Damit soll der Kanton gezwungen werden, den längst fälligen Lastenausgleich wenigstens im Bereich der Heime sofort auszurichten. Mit der MVT-Erhöhung wollte der Kanton (u.a.) die mutmasslichen Mehrkosten dieser «Übung» auf die Gemeinden überwälzen. In der Tat bezahlt der Kanton bisher ganze 2 Prozent an die Defizite der städtischen Einrichtungen, wogegen private Heime bis zu 100 Prozent kantonal subventioniert sind. Und da die Regierung unter der Federführung ihres Finanzdirektors Honegger weiterhin keine Neigung zeigt, den theoretisch längst fälligen Lastenausgleich für die Stadt zu realisieren, nimmt dieses städtische Projekt nun mehr und mehr Gestalt an. Es soll noch in diesem Jahr zu einer Gemeindeabstimmung kommen – wahrscheinlichster Termin für den Stiftungsstart ist der 1. Januar 2000.

Markus Eisenring ■

In der Agenda vormerken:

Tagungen beim Heimverband Schweiz

Fachverband Kinder und Jugendliche

Gewalt rund ums Heim – Gewalt im Heim, Antworten sind gefordert

Referenten: Allan Guggenbühl, Dr. Annemarie Engeli, Playback-Theater
Mittwoch, 27. Mai 1998, im Casino Zürichhorn

Fortbildungstagung Berufsverband

Ganzheitliches Management im Heim – Balanceakt zwischen Mensch, Wirtschaftlichkeit und Gesellschaft

Freitag, 5. Juni 1998, Solothurn

Fachtagung Erwachsene Behinderte

Umwelt- und Qualitätsmanagement zwischen Ethik und Ökonomisierung

Montag, 7. September 1998, Uster

Herbsttagung des Fachverbandes Betagte

Zwischen Ethik und Markt Alters- und Pflegeheime im Clinch

12./13. November 1998,
Stadttheater und Casino Schaffhausen

Allen Mitgliedern des Heimverbandes Schweiz aus dem jeweiligen Fachbereich werden die Tagungsunterlagen automatisch zugestellt.

31. März, Regionales Pflegeheim Sursee:
GV des Zentralschweizerischen Heimleiter- und Heimleiterinnen-Verbandes (ZHV)

DER WEG FÜHRT IN RICHTUNG KANTONALE SEKTIONEN

Von Erika Ritter

Der Zentralschweizerische Heimleiter- und Heimleiterinnen-Verband bleibt vorläufig weiterhin ein Regionalverein des Heimverbandes Schweiz ..., aber: der Alltag zeigt, dass zusätzlich der Weg ganz klar in Richtung «kantonale Sektionen» führen muss, um als Gesprächspartner für die Behörden dienen zu können. Dabei sind vor allem die Institutionen angesprochen. Der ZHV an und für sich soll weiterhin den bisherigen bewährten «Kitt» bilden unter den Heimleiterinnen und Heimleitern als Personenmitgliedern, welche sich in den 6 Zentralschweizer Kantonen Luzern, Obwalden, Nidwalden, Uri, Zug und Schwyz zu 85 Prozent aus dem Bereich der Alters- und Pflegeheime rekrutieren.

Die statutarischen Geschäfte gaben Anlässlich der gutbesuchten GV in Sursee denn auch kaum zu Fragen Anlass und konnten von ZHV-Präsident Karl Zenklusen in Kürze erledigt werden. Mehr Zeit in Anspruch nahmen die beiden Demissionen von verdienten Vorstandsmitgliedern: Vreni Amrhy, Malters, und Erwin Oetterli, Küssnacht, legten ihre Ämter nieder und wurden von Karl Zenklusen herzlich verabschiedet. Vreni Amrhy hat seit 1989 im Vor-

stand mitgearbeitet und für den Verband manche Arbeitsstunde geleistet. Erwin Oetterli musste sich nach relativ kurzer Zeit wegen beruflicher Belastung im Heim aus dem Amt als Aktuar verabschieden. Neu wird Werner Amport, Giswil, dipl. Heimleiter und Zauberkünstler, die Nachfolge der beiden Ausscheidenden antreten. So wird sich der Vorstand vorläufig aus nur 5 Personen zusammensetzen. Sollte sich die Belastung bei der Lösung der anstehenden

Gemütliche Gastlichkeit

Bereits vor der ordentlichen Generalversammlung hatten die Kollegen und Kolleginnen aus dem ZHV die Möglichkeit, das gastgebende Regionale Pflegeheim Sursee zu besichtigen, welches 1940 als Bezirksspital erstellt wurde. 1978 erfolgte der Umbau zum heutigen Pflegeheim, und 1979 wurde eine neue Zweckbestimmung erarbeitet: 23 Gemeinden gründeten den Gemeindeverband als solidarisches Werk «Regionales Pflegeheim Sursee». Bereits 1988 erfolgten weitere bauliche Veränderungen. 1993 führte dann die Visura Treuhand AG eine Qualitätsuntersuchung durch mit dem Ergebnis der Forderung nach Anpassungen an die heutigen Anforderungen an ein Pflegeheim. Diese Forderungen wurden ein Jahr später durch den Regierungsstatthalter des Amtes Sursee bestätigt. Gleichzeitig erfolgte der Aufbau einer selbständigen Heimleitung/Geschäftsführung. Bereits 1995/96 sprachen die Gemeinden einen Planungskredit zur Erstellung eines Projektes gut, und 1997 fanden Einzelaussprachen mit 19 Verbandsgemeinden bezüglich Wünsche an Angebot und Bettenzahl statt. Das Ergebnis bildet derzeit die Grundlage für eine Überarbeitung des bestehenden Projektes.

Für den gemütlichen Teil der GV lud Heimleiter Wolfram Röger die Anwesenden ins Personalrestaurant des baulich angeschlossenen Spitals von Sursee ein, wo ein Team aus Hausdienst und Küche mit einem kalten Buffet zum Thema «Gansabhouet» aufwartete. Zwischen Gänsebraten und Dessert verabschiedete Karl Zenklusen Zentralsekretär Werner Vonaesch mit herzlichen Worten und einem Geschenk in Form eines Leimkochers, an dem er sich ... «lieber nicht die Finger verbrennen möge», wie Zenklusen die besten Wünsche des ZHV für die Zeit der Pensionierung ergänzte.

Werner Vonaesch bedankte sich als Domino mit Gitarre und Schwyzerörgeli und gab Moritatenlieder zum Besten.

Probleme als zu gross erweisen, würde «man» im Sinne der kantonalen Ausgewogenheit in Nidwalden nach einem weiteren Vorstandsmitglied Ausschau halten.

Der ZHV heute

Über die Tätigkeit des ZHV im Jahr 1997 legte Karl Zenklusen Rechenschaft ab, für die Fachgruppe Altersheime referierte Vreni Troxler.

Jahresbericht des Präsidenten

Verbandsjahr 1997

Sehr geehrte Damen und Herren
Liebe Kolleginnen und Kollegen

Ich möchte Ihnen folgenden Bericht über die Tätigkeit unseres Verbandes für das Jahr 1997 unterbreiten:

Ich möchte dies wie folgt gliedern:

1. Rückblick auf die Anlässe im Jahre 1997
2. Schwerpunkte in unserer Tätigkeit
3. Aus dem Vorstand
4. Positionierung des ZHV

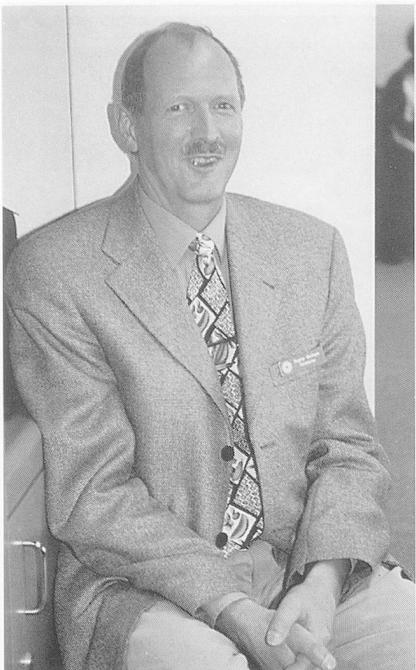
Rückblick auf die Anlässe im Jahre 1997

Januarhöck

Heidi und Dumeni Capeder haben uns zum Januarhöck eingeladen. Die Besichtigung des Heims zeigte, dass viel Kreativität und gute Ideen in den Umbau gesteckt wurden. Es war spürbar, dass Praktiker massgebend die Arbeiten mitgestalten konnten.

Beim Apéro, mit musikalischer Umrahmung, hatten wir Zeit zum Gedankenauftausch. Die Vorfreude auf ein feines Essen war spürbar.

Ein feines Buffet erfreute Augen und Magen der über 70 Anwesenden. Die Nachtlichtli brachten uns die ersten Fasnachts-Neuigkeiten. Die «Krienser Wöschwyber» begrüssten mit hölzerner Miene und mit ihrem Charme die Gäste.



Heimleiter Wolfram Rogner: «sein» Heim, das Regionale Pflegeheim Sursee, «seine» GV-Gäste vom ZHV, «seine» Frau-/Mannschaft für das kalte Buffet.

Einen ganz herzlichen Dank an Heidi und Dumeni für die Gastfreundschaft.

Generalversammlung 1997

Nach einer Besichtigung der ARA, unter kundiger Führung der Leitung dieser Anlage, hielten wir unsere ordentliche Generalversammlung in der Senioren-pension Pfarrmatte in Freienbach ab.

Gemeinderat F. Husstein stellte die Gemeinde Freienbach vor.

Ständerat H. Bisig war ein versierter Gesprächspartner zum Thema WEG-Wohnungen, und er stellte verschiedene alternative Wohnformen vor.

Beim Freienbacher Raclette und dem anschliessenden Dessert wurde heftig diskutiert und die Kameradschaft gepflegt.

Ordentliche Delegierten-versammlung in Zürich

Vreny Amrhyne und Marco Petrucci vertraten den ZHV. Das Protokoll der Versammlung liegt vor.

ZHV-Wanderung

Dieses Jahr besuchten die Wanderer das Urnerland. Edi Betschart hat die Wanderung organisiert. Am Fronleichnamstag, 29. Mai 1997, fuhren rund 25 Wanderlustige von Flüelen mit dem Postauto zum Ausgangspunkt auf dem Biel im Schächental. Von da aus ging es etwa drei Stunden bis auf den Eggberg. Unterwegs wurde gegrillt und am Zielort Eggbergen gab es Kuchen und Kaffee. Das Schweizerörgeli trug zur guten Stimmung in der herrlichen Alpenwelt bei.

Präsidentenkonferenzen in Zürich

Ich nahm an zwei Präsidentenkonferenzen, welche vom Zentralvorstand organisiert wurden, teil. Wir erhielten wertvolle Informationen aus dem Verbandsleben vom Zentralvorstand und von den Vertretern der einzelnen Kantone und Regionen. Selbstverständlich

war das Thema KVG und alle damit verbundenen Probleme immer ein Gesprächsthema. Die Protokolle dieser Sitzungen wurden über den Vorstand des ZHV den einzelnen kantonalen Organisationen zur Verfügung gestellt.

Delegiertenversammlung des Berufsverbandes in Walkringen

Drei Mitglieder vertraten den ZHV an dieser Delegiertenversammlung. Die Gestaltung der Zukunft des Berufsverbandes war auf der Traktandenliste. Auf Antrag von V. Amrhyne wurde entschieden, das Referat von E. Messerli, zusammen mit einer Umfrage, allen Sektionen zuzustellen.

Wiederum stellte sich die Frage der Organisation derartiger Versammlungen (Verhältnis Reisezeit/Versammlung/Rahmenprogramm).

Das gemeinsame Mittagessen und die anschliessende Firmenbesichtigung rundeten das Programm ab.

Veranstaltung der Fachgruppe Altersheime

Vreny Troxler wird in ihrem Bericht auf diese Veranstaltung eingehen.

Heimleiter-Stammhöck

Im Restaurant Frohburg in Luzern trafen sich die Heimleiterinnen und Heimleiter zum Gedankenaustausch und zur Pflege der Kameradschaft.

Frauentreffs

Vreny Amrhyne und Vreny Troxler haben zwei Frauentreffs organisiert. Ganz unter Damen wurde bei einem feinen Essen diskutiert.

Mitgliederbestand

Bestand: 145 Aktive, 28 Veteranen und Passivmitglieder, beide ohne Stimmrecht, Total 173; eine Abnahme von 6 Mitgliedern gegenüber dem Vorjahr.

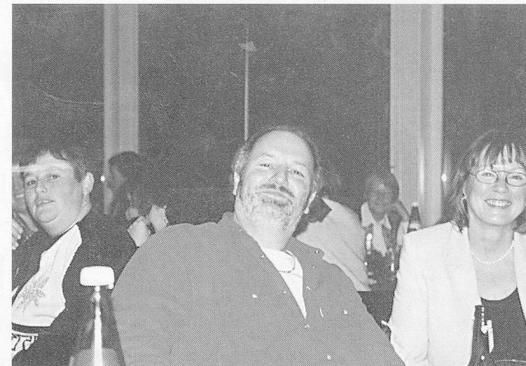
Europäischer Heimleiter-Kongress in Interlaken

Der Kongress war ein voller Erfolg. Es freut mich besonders, dass zwei Mitglieder unseres Verbandes wesentlich zum guten Gelingen dieser grossen Veranstaltung beigetragen haben. Hansruedi Salzmann und Alois Fässler verdiensten dafür nochmals ein grosses Danke schön.

Schwerpunkte in unserer Tätigkeit in den Heimen

Unser Verband besteht überwiegend aus Leiterinnen und Leitern von AH und

Ein Überraschungscoup gelang Heimleiter Wolfram Rogner im Januar, als er am Personalabend den Komiker Peach Weber als Star-gast begrüsste. Das rund 100köpfige Personal des Regionalen Pflegeheims traute seinen Ohren nicht, als Rogner den beliebten Komiker ankündigte. Doch es war tatsächlich kein Imitator, der auftauchte und in einem rund einstündigen Programm seine Hits zum Besten gab. Zusätzlich begeisterte aber auch das Luzerner Cabaret Spätlese das Publikum. Fünf über 70jährige Frauen und Männer spielten und rezitierten mit viel Einfühlungsvermögen Sketches und Verse zum Thema «Vierter Lebensabschnitt».



AH/PH. Somit ist auch mein Bericht etwas koplastig. Die Hauptthemen für uns waren sicher wieder:

- das KVG – der Vertrag mit den Krankenkassen ab 1. Januar 1998 und
- die Einführung des BESA, Personalschulung und Information der Bewohnerinnen, Angehörigen, Trägerschaften und Interessierten

Im Bereich der Qualitätssicherung ist in der Zentralschweiz bereits viel geschehen. Einzelne Heime haben die Zertifizierung erhalten:

- Pflegeheim Luegten, Menzingen
- Herdschwand in Emmen

Weitere Heime sind zurzeit damit beschäftigt, ein System in ihrem Heim einzusetzen. Wünschenswert wären einheitliche Lösungen auf kantonaler Ebene.

Einzelne Kantone streben dies auch an.

Das neue Lebensmittelgesetz hat uns die Selbstkontrolle auferlegt. In Gruppen oder im Alleingang wurden die notwendigen Schritte für die Einführung in den Heimen vorbereitet. Erste Besuche durch die Lebensmittelinspektoren lassen erkennen, dass es zu vielen Fragen mehr als eine Lösung gibt. Einig sind wir uns in einem Punkt alle: es hat uns Mehrarbeit gebracht und in einzelnen Heimen musste auch in die Infrastruktur investiert werden.

Aus dem Vorstand

Die Vorstandsgeschäfte haben wir in 4 Sitzungen behandelt. Hauptthema war für uns die Zukunft des ZHV. Ich werde im nächsten Punkt besonders auf diese Frage eingehen.



Viel Arbeit geleistet: Präsident Karl Zenklusen verabschiedet Vreni Amrhyne und Erwin Oetterli aus dem Vorstand.



Zeichnet sich da eine neue Aufgabe im Heimverband ab?
Fotos Erika Ritter

Positionierung des ZHV

Ich habe bereits im letzten Jahresbericht darüber berichtet, dass die Frage der Positionierung des ZHV für uns von zentraler Bedeutung ist.

Wir haben uns mit diesem Thema im vergangenen Verbandsjahr intensiv auseinandersetzt.

Das Ergebnis unserer bisherigen Arbeit möchte ich Ihnen unter Traktandum 9 der heutigen Tagung präsentieren.

Ich kann Ihnen berichten, dass auch auf schweizerischer Ebene dieser Suchprozess noch nicht abgeschlossen ist. Deshalb werden wir Ihnen eine Lösung vorschlagen, welche unseren heutigen Bedürfnissen entspricht und einen Weg für die zukünftigen Aktivitäten des ZHV offen lässt.

Ein herzliches Dankeschön

- den Vorstandskolleginnen und Kollegen für die gute Zusammenarbeit
- allen Kolleginnen und Kollegen, die mich und den Vorstand mit Beiträgen und aktiver Hilfe in unserer Arbeit unterstützten
- Allen, bei denen wir für einen Anlass zu Gast sein durften
- Dem Zentralsekretär und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für Ihre Unterstützung und Hilfsbereitschaft, besonders in dieser Zeit des Suchens
- an die Redaktion des Fachblatts für die Berichterstattung über unsere Anlässe und die fachlich interessante Gestaltung dieser Fachzeitschrift
- an all jene, die sich in Projekt- oder Arbeitsgruppen einsetzen, und damit ein zusätzliches Engagement übernommen haben

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit, und wünsche Ihnen und Ihren Mitarbeiterinnen die Ausdauer und Kraft, unsere schöne Aufgabe jeden Tag mit Freude anzupacken.

Karl Zenklusen

Jahresbericht 1997 der Fachgruppe Altersheime

1997 fand der Weiterbildungsnachmittag am 29. April im Betagzentrum Dreiblinden, 6343 Rotkreuz, statt. 65 Personen folgten dieser Einladung und zeigten ihr Interesse am Thema: **BESA 97**

Durch den Nachmittag führte Karl Zenklusen. Im 1. Teil zeigte er uns den Ist-Stand vom BESA und KVG auf. Das System Besa erfasst und verrechnet die individuellen Bedürfnisse der Bewohner. Ermöglicht auch eine sachgerechte Verteilung der Kosten.

Im 2. Teil gab es eine rege Diskussion mit vielen Fragen über das soeben Gehörte. Vergleichbarkeit zwischen den einzelnen Heimen und Kantonen ist auch jetzt noch nicht überall sichtbar.

Zum Abschluss gab es einen Aperitif und einen kleinen Imbiss, offeriert vom Betagzentrum Dreiblinden. Der Erfahrungsaustausch brach dabei nicht ab. Einen herzlichen Dank an den Gastgeber Karl Zenklusen.

Auch diese Jahr haben wir 2 Frauenabende organisiert. Am 18. Juni 1997 im Hotel Palace und am 19. November im Hotel Schweizerhof «Rotondo». Alle zusammen hatten wir den Plausch und freuen uns schon auf das nächste Treffen!

Für die gute Zusammenarbeit möchte ich Vreni Amrhyne und den weiteren Vorstandskollegen herzlich danken.

*Für die Fachgruppe Altersheime
Vreni Troxler*

Und der ZHV 2000?

Besonders am Herzen lag jedoch allen Traktandum 9: Zukunft des ZHV. Vorgängig zur GV hatten mit «Zürich», mit Zentralsekretär Werner Vonaesch und mit Alice Huth, gemeinsame Sitzungen stattgefunden, um den Weg in die Zukunft abzuklären. «Den Kitt im ZHV müssen und wollen wir unbedingt weiterpflegen», erklärte Karl Zenklusen. Doch dass damit die Aufgaben im Heimwesen nicht mehr gelöst werden können, war allen klar. Die Kantonsregierungen, weitere Behörden und Krankenversicherte verlangen nach kompetenten Gesprächspartnern auf kantonaler Ebene und nach vertragsfähigen kantonalen Organisationen. Mit den Sektionen soll die kantonale Autonomie bei Vertragsverhandlungen abgedeckt

werden. Schwyz hat den Schritt bereits vollzogen und eine Sektion im Heimverband Schweiz gegründet. Wie an der GV zu vernehmen war, laufen auch in den Kantonen Uri und Zug entsprechende Abklärungen. «Doch die Entscheide auf kantonaler Ebene müssen selber reifen», wie Karl Zenklusen betonte. Die Notwendigkeit ist ersichtlich..., doch den ZHV einfach so aufgeben? «Nur» noch persönliches Mitglied im Schweizerischen Berufsverband sein? Die Bedürfnisse zeigen klar, dass bei der Lösung fachlicher Themen, in den Erfarungsgruppen, bei der Zusammenarbeit in der Fachgruppe der ZHV immer noch gefragt ist. «Und nicht nur wegen den gesellschaftlichen Anlässen», wie in der ausgiebigen Diskussion klar votiert wurde. So legte der Vorstand ein Konzept vor, das ermöglicht, die heutigen Strukturen beizubehalten, auch die bisherigen Aktivitäten gemäss Programm 1998 durchzuführen und dabei offen zu bleiben für neue Impulse von Seiten der Mitglieder wie von Seiten des Berufsverbandes. Es ist vorgesehen, zu einer ersten Präsidentenkonferenz der bereits bestehenden Zentralschweizer Kantonalorganisationen einzuladen. Ein weiterer Entscheid über den ZHV soll erst im Jahr 2000 zur Diskussion gestellt werden. «Das Gute pflegen und den ZHV nicht fallenlassen», lautete der allgemeine Tenor. Eine Konzentration der Kräfte sei bei den heutigen Gegebenheiten absolut dringlich. «Etwas anderes ist gar nicht möglich. Wir brauchen starke kantonale Sektionen unter dem Dach des Heimverbandes Schweiz.» So stimmten die Anwesenden in einer Konsultativabstimmung denn auch mit überwältigendem Mehr für einen Verbleib des Schweizerischen Berufsverbandes unter dem Dach des Heimverbandes Schweiz und vermittelten ihren Delegierten damit von der Basis her eine klare Haltung und Rückendeckung für die DV des Berufsverbandes vom 2. April in Rorschach.

Zenklusen orientierte auf Anfrage zudem über das System BESA, was unter den Anwesenden zu einer weiteren Diskussion führte.

Ohne Blumen ging es nicht: hatten bereits vorgängig die beiden Demissionierenden im Vorstand ein Dankeschön in Empfang nehmen können, so galt es nun auch, die neuen Veteranen zu «begruessen». Es waren dies vom *Luzerner Steinhof Dumeni Capeder*, von dessen Frau Heidi die besten Genesungswünsche übermittelt wurden, sowie *Margrit und Guido Weber, Bürgerheim Lachen*.

Erwin Oetterli seinerseits lud die Anwesenden bereits zum Januarhöck 1999 in sein bis dahin umgebautes Heim in Küssnacht ein.

4. Delegiertenversammlung des Schweizerischen Berufsverbandes der Heimleiter und Heimleiterinnen

KLARER AUFTRAG AN DEN VORSTAND

Von Rita Schnetzler

Der Vorstand des Schweizerischen Berufsverbandes der Heimleiter und Heimleiterinnen erhielt an der diesjährigen Delegiertenversammlung den Auftrag, Kooperationsverhandlungen mit dem Dachverband aufzunehmen. Damit wurde das Projekt einer allfälligen Ablösung vom Heimverband abgebrochen. Anschliessend an die Versammlung waren die Delegierten eingeladen, den Produktionsbetrieb der Sponsorenfirma Vlesia AG in Goldach zu besichtigen, welche auch das darauffolgende gemeinsame Mittagessen finanzierte.

Im Namen des Vorstandes hoffte er, dass am Ende der Versammlung in entscheidenden Fragen mehr Klarheit bestehe, sagte *Ernst Messerli*, Präsident des Schweizerischen Berufsverbandes der Heimleiter und Heimleiterinnen des Heimverbandes an der Delegiertenversammlung vom 2. April in Rorschach. Diese Hoffnung wurde nicht enttäuscht: Der Vorstand erhielt den klaren Auftrag, ein Modell für eine möglichst gute Kooperation mit dem Dachverband, dem Heimverband Schweiz, auszuarbeiten. Das Projekt einer allfälligen Ablösung des Berufsverbandes vom Heimverband wurde somit abgebrochen.

Identifikation

Die Idee der Ablösung vom Heimverband war aufgrund der Feststellung entstanden, dass einerseits die Interessen eines Heimleitenden nicht immer und nicht ausschliesslich mit jenen seiner Institution übereinstimmen und dass anderseits die Identifikation des

Heimleiters mit seiner Institution, die sich in der Umfrage in den Sektionen dokumentiert hatte, in Härtefällen von Trägerschaften nicht berücksichtigt, sondern der Heimleiter als «beliebig austauschbarer Arbeitnehmer» behandelt wird. Eine gewisse Enttäuschung über den anderslautenden Entscheid der Mitglieder und der Delegierten war spürbar, und es tauchte auch die Frage auf, ob denn überhaupt ein Bedürfnis nach einem Berufsverband der Heimleiter und -leiterinnen bestehe.

Ausführlichere Informationen über die Delegiertenversammlung finden Sie im von Andrea Mäder, Heimverband Schweiz, verfassten Protokoll in diesem Heft.

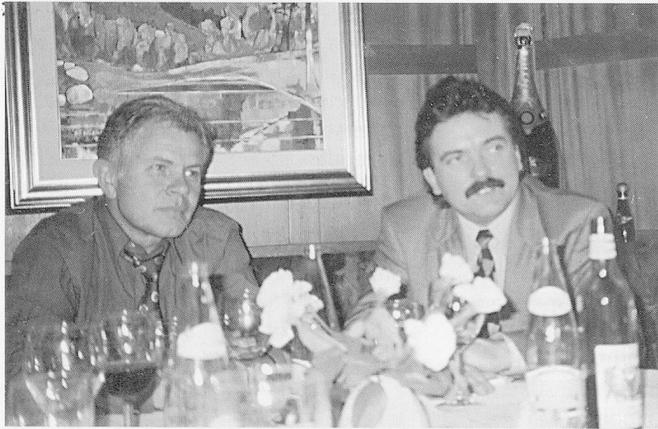
Die gesamte Veranstaltung des Berufsverbandes wurde von der *Vlesia AG, Goldach*, gesponsert. Anschliessend an die Versammlung wurden die Delegierten von Kadermitarbeitenden der Sponsorenfirma zu deren Fabrikationsbetrieb in Goldach chauffiert. Hier wurden sie von *Paul Brändle*, Marketing- und Verkaufsleiter und Mitglied

der Geschäftsleitung der «Vlesia», und vom Product Manager *Stephan Thürlemann* durch den Betrieb geführt.

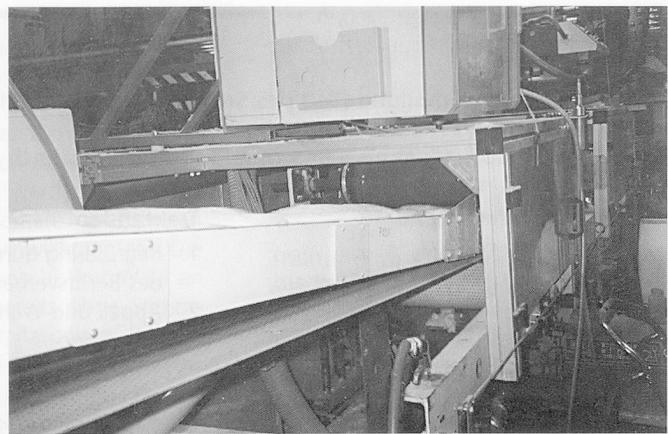
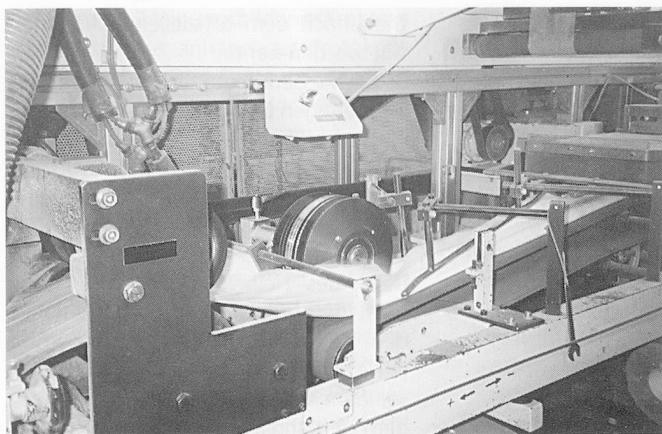
Betriebsbesichtigung

Die *Vlesia AG* ist eine der führenden Schweizer Anbieterinnen und einzige Schweizer Herstellerin von hochwertigen Pflegeartikeln für den Inkontinenzbedarf. Seit drei Jahren gehört die *Vlesia AG* der weltweit tätigen «Disposal Soft Goods International Limited»-Gruppe an. Dank Partnerschaften innerhalb dieser Gruppe konnte sie ihre internationale Präsenz verstärken. Durch die verbesserten Exportmöglichkeiten war es ihr möglich, in ihrem Produktionsbetrieb in Goldach neue Arbeitsplätze zu schaffen. Hauptmarkt ist nach wie vor die Schweiz, wo die Firma eng mit Pflegestätten zusammenarbeitet.

Brändle und Thürlemann zeigten den Heimleiterinnen und -leitern die Lager- und Fabrikationsräume und erklärten ihnen in vereinfachter Form die Produktionsabläufe. Für die Leitenden insbesondere von Pflegeheimen, in denen meist auch Menschen wohnen, die auf Inkontinenzprodukte angewiesen sind, war es besonders interessant, zu hören und zu sehen, mit welchen ausgeklügelten technischen Vorrichtungen die Firma die Verlässlichkeit ihrer Produkte und damit die Lebensqualität ihrer Kundinnen und Kunden zu erhöhen versucht.



Gemütliches Beisammensein im Stadthof in Rorschach: links Ernst Messerli mit Paul Brändle, Marketing- und Verkaufsleiter und Mitglied der Geschäftsleitung der Vlesia AG. Rechts: Gedankenaustausch unter Berufskollegen.



Die Produktionsabläufe

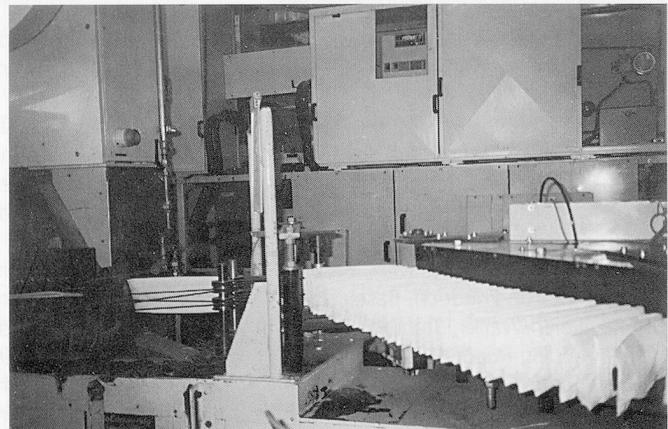
Die Produkte der Vlesia bestehen zu 70 bis 78 Prozent aus Cellulose. Gemäss Paul Brändle kann die Umweltverschmutzung durch diesen hohen Anteil an natürlichem Rohstoff «im Rahmen gehalten» werden. Die Cellulose und die übrigen benötigten Rohstoffe werden gut drei Wochen vor ihrem Einsatz in der Produktion angeliefert. In dieser Zeit sind jeweils alle Lagermitarbeiterinnen mit der Warenannahme und -lagerung beschäftigt.

Die Produktion der firmeneigenen Produkte verteilt sich auf vier «Produktionsstrassen». Der grösste Teil der Produktion erfolgt vollautomatisch. Dagegen ist die Firma für die Kontrolle der Produkte, für die Wartung und Reinigung der Maschinen und für die Verpackung der Produkte auf ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angewiesen. Lediglich die Mitarbeitenden im Bereich Verpackung verrichten klassische Fliessbandarbeit. Ein Teil der Verpackungsarbeiten soll in absehbarer Zeit ebenfalls von Maschinen übernommen werden, sodass die Firma nach neuen Einsatzmöglichkeiten für die entsprechenden Mitarbeiterinnen sucht.

Nachdem die Windeln und Einlagen manuell so verpackt worden sind, wie der Kunde sie entgegennimmt, übernehmen wiederum Fliessbänder, Rotatoren und Roboter die weitere Verpackung für den Versand. In einer letzten Phase werden die auf Paletten gestapelten Produkte um rund 10 Prozent geschrumpft, damit sie besser in die Camions und später in die Anlieferungshallen von Pflegeinstitutionen passen. Die Paletten werden in der Auslieferungshalle der Vlesia AG auf Lastwagen verpackt. Für Transporte in die Westschweiz werden die Paletten in St. Gallen in die Bahn verladen. Kürzere Transportwege werden auf der Strasse zurückgelegt.

Wenn die Maschinen angepasst oder ersetzt oder neue Maschinen in die Produktionsstrassen eingefügt wer-

**Produktionsablauf
in der Vlesia:
Von der Cellulose-
watte ... über das
geprägte Produkt
... bis zur fertigen
Windel.**



den, müssen die Maschinen danach erneut «hochgefahren» werden. Bis die Maschinen wieder optimal aufeinander abgestimmt sind, entstehen Produkte von geringerer Qualität. Diese Produkte werden aussortiert und in die Recycling-Anlage überführt. Hier können 85 Prozent der Rohstoffe zurückgewonnen und die Cellulosefasern vereinzelt und wieder in den Produktionsablauf zurückgeführt werden. Die restlichen 15 Prozent fallen als Abfall an.

Wegen der hohen Brennbarkeit und damit für die Kehrichtverbrennungsanlage hohen «Qualität» dieses Abfalls erhält die Firma einen Rabatt auf die Entsorgungsgebühren. Die in der Recyclinganlage entstehende Abwärme wird im Winter für das Beheizen der Produktionsanlagen verwendet, im Sommer muss sie heute noch an die Umgebung abgegeben werden. Es wird jedoch nach umweltfreundlicheren Lösungen gesucht.

Marketing

Neben den Produktions- und Lagerhallen befinden sich in den Gebäuden der «Vlesia» auch Büros und Schulungsräume sowie ein Labor, in dem eigene und Mitbewerber-Produkte analysiert werden. Durch den Vergleich der Qualität der eigenen mit jener der Konkurrenz-Produkte gewinnt die Firma ein Bild von ihrer Position im Markt.

Paul Brändle wies darauf hin, dass Inkontinenz ein häufigeres Problem ist als gemeinhin angenommen. Erst in jüngerer Zeit begann man, mit Informationen über Ursachen und Möglichkeiten des Umgangs mit der Inkontinenz an eine breitere Öffentlichkeit zu treten. Die Firma Vlesia AG erhofft sich davon eine Erweiterung ihres Absatzmarktes, aber auch eine Verbesserung der Situation der Betroffenen. Brändle schätzt, dass sich heute immer noch die Hälfte der Menschen mit Inkontinenzproblemen mit Zeitungspapier behilft, welches durch seine geringe Saugkraft nur sehr eingeschränkte Dienste zu leisten vermag. (Die «Fachzeitschrift Heim» wird sich im Juni speziell mit dem Thema «Inkontinenz» befassen.)

Anschliessend an die Besichtigung lud die Sponsorenfirma die delegierten Heimleiterinnen und -leiter zum Mittagessen im Rorschacher Stadthof ein. Hier war neben den Eindrücken, welche die Besichtigung hinterlassen hatte, auch die Identitätsfindung des Berufsverbandes und ihrer Mitglieder ein Thema, über das sich die Heimleitenden gerne mit Berufskollegen austauschten. Die Kadermitarbeitenden der Vlesia AG, welche die Heimleiterinnen und -leiter durch ihre Firma geführt hatten, waren auch beim Mittagessen unter ihnen. Sie verteilten sich auf die Tische, sodass in ungezwungenem Rahmen eine Annäherung stattfinden konnte.

Protokoll

4. Delegiertenversammlung (DV) des Schweizerischen Berufsverbandes der Heimleiter und Heimleiterinnen vom 2. April 1998, 10.00 bis 11.45 Uhr, Stadthof, Rorschach

Vorstand Berufsverband

Messerli Ernst (Präsident); Fässler Alois; Keune Gustav; Lendi Richard; Lerch Christine; Studer Gregor. Entschuldigt: Niklaus Verena

Geschäftsstelle Heimverband Schweiz

Vonaesch Werner, Zentralsekretär; Schnetzler Rita, «Fachzeitschrift Heim»; Mäder Andrea, Protokoll

Delegierte:

AG (AH)	Holderegger Peter, Aarau; Hossmann Roger, Lenzburg
AR	Manser Martha, Appenzell; Frehner Christian, Trogen
BS/BL	Honegger Otto Max, Basel; Martin Friedrich, Basel
BE	Bieri Walter, Steffisburg; Züllig Ruedi, Bern
GL	Zogg Hanspeter, Mollis;
GR	Engensperger Margrit, Maienfeld; Schmid Silvio, Rueras
SG	Lareida Reto, Abtwil; Meier Hans, St. Gallen; Möri Walter, St. Gallen; Niederberger Leopold, St. Gallen
SH	Gantenbein Marianne, Schaffhausen; Müller Karl, Schaffhausen
SZ	Kälin Noldi, Freienbach
TG	Brönnimann Peter, Eschlikon; Gall Robi, Kreuzlingen
ZH	Dähler Kari, Rüschlikon; Rolli Fritz, Wald; Wydler Rosmarie, Zürich
ZS	Oetterli Erwin, Küsnacht a.R.; Petruzzi Marco, Altdorf; Zenklusen Karl, Rotkreuz

Entschuldigt:

AG (AH)	Schmid Marlis, Gränichen
AR	Bühler Margrit, Lutzenberg; Mutzner Stefan, Rehetobel
BS/BL	Tanner Markus, Basel
GL	Petruzzi Franco, Glarus
GR	Tscharner Luzi, Scharans
SH	Thomer Stefan, Hallau
SO	Mäder René, Dornach
SZ	Spirig Roman, Schwyz
ZH	van Altena Beatrice, Meilen

Abwesend:

TG Felix Hans, Sirnach

Geschäftsprüfungskommission Berufsverband

Hess Noldi, Rothenburg, Präsident;
Staehelin Alfred, Netstal

Traktanden

1. Begrüssung durch den Präsidenten des Berufsverbandes
2. Appell und Wahl des/der Stimmenzählenden
3. Protokoll der 3. Delegiertenversammlung vom 23. April 1997
4. Genehmigung des Berichts des Präsidenten
5. Genehmigung des Berichts der Geschäftsprüfungskommission
6. Wahlen
- 6.1 Wahl der Delegierten in die Delegiertenversammlung des Heimverbandes Schweiz
7. Genehmigung des Tätigkeitsprogramms 1998
8. Resultate zur Umfrage betreffend Zukunft des Berufsverbandes
- 8.1 Information und Auswertung der Umfrage bei den Sektionen
- 8.2 Weiteres Vorgehen
9. Dringlichkeitsanträge im Sinne von Art. 10.4 der Statuten
10. Informationen der Geschäftsstelle des Heimverbandes Schweiz
11. Diverses

Traktandum 1 – Begrüssung durch den Präsidenten des Berufsverbandes

E. Messerli begrüßt die Anwesenden in Rorschach, einer weiteren Ecke der Deutschschweiz, in der der Berufsverband tätig ist. Besonders grüßt er von der Zürcher Geschäftsstelle des Heimverbandes Schweiz: Zentralsekretär Werner Vonaesch, Rita Schnetzler von der «Fachzeitschrift Heim» und Protokollführerin A. Mäder sowie von der Geschäftsprüfungskommission die Herren Noldi Hess und Alfred Staehelin. Ein spezieller Gruss und Dank geht zudem an die Vertreter der Vlesia AG, Goldach, die den heutigen Anlass sponsert, und deren Fabrikationsbe-

trieb nach dem offiziellen Teil besichtigt werden kann.

E. Messerli betont die Wichtigkeit der heutigen DV für die Zukunft des Berufsverbandes: Der Vorstand hofft nach der Umfrage bei den Sektionsvorständen vom vergangenen Jahr auf eine Weichenstellung in Bezug auf Loslösung vom oder Verbleib unter dem Dach des Heimverbandes. Die Frage nach dem Wohin stellt sich nicht nur dem Berufsverband, sondern aufgrund der schwierigen finanziellen Verhältnisse, dem gesamten Sozialwesen sowie dem Verbundswesen allgemein. In diesem Sinne hofft E. Messerli auf eine gute, zukunftsweisende DV.

Die Delegierten haben die Traktandenliste und Unterlagen fristgerecht erhalten, es erfolgen keine Wünsche auf Änderung oder Ergänzung der Traktandenliste.

Traktandum 2 – Appell und Wahl des/der Stimmenzählenden

Als Stimmenzähler wird einstimmig Herr Reto Lareida gewählt. Der Appell wird durch A. Mäder verlesen, Präsenzen siehe eingangs Protokoll.

Traktandum 3 – Protokoll der 3. Delegiertenversammlung vom 23. April 1997

Zum Protokoll der 3. DV erfolgen keine Anmerkungen; es wird stillschweigend genehmigt und dankt.

Traktandum 4 – Genehmigung des Berichts des Präsidenten

Vizepräsident R. Lendi lobt den vorzüglich abgefassten Jahresbericht des Präsidenten. Die Delegierten haben keine Fragen oder Anmerkungen zum Bericht und genehmigen den Bericht mit grossem Applaus. R. Lendi dankt E. Messerli im Namen des Vorstandes für seine Arbeit als Präsident des Berufsverbandes.

Traktandum 5 – Genehmigung des Berichts der Geschäftsprüfungskommission (GPK)

N. Hess, Präsident der GPK, konnte die



Nach dem Rücktritt von Heidi Furrer ist im Vorstand des Berufsverbandes ein Sitz vakant.

Arbeit und Meinungsbildungsprozesse des Vorstandes anhand der Protokolle nachvollziehen und hatte an der Vorstandssitzung vom 18. März 1998 die Gelegenheit, dem motivierten Vorstand ein Feedback abzugeben. Die GPK hat einen guten Eindruck von der Arbeit des Vorstandes, man habe aber gemerkt, dass die Identitätsfrage, die heute abgeschlossen werden soll, viel Kraft geraubt habe. Hervorragend dem standespolitischen Gedanken entsprochen habe die letztjährige Fortbildungstagung, indem sie Träger und Heimleitung als Partner dargestellt und nicht ein Feindbild geschaffen habe.

N. Hess verliest den Bericht der GPK, und die Delegierten erteilen dem Vorstand die Entlastung für das Berichtsjahr 1997. Hess dankt dem Vorstand für die manchmal einsame Arbeit auf schweizerischer Ebene und meint, es sollte enger mit der Basis zusammengearbeitet werden.

E. Messerli dankt der GPK für den Bericht und die freundlichen Worte sowie den Delegierten für die Genehmigung.

Traktandum 6 – Wahlen

Vorstandsmitglied Heidi Furrer ist aufgrund einer umfangreichen Weiterbildung, die sie dieses Frühjahr beginnt, auf diese DV hin aus dem Vorstand des Berufsverbandes zurückgetreten. Im Vorfeld der DV war es nicht gelungen, einen Ersatz und eine Person für den

noch vakanten Sitz zu finden. E. Messerli bittet die Delegierten um Nennung von geeigneten KandidatInnen. Bisher nicht im Vorstand vertreten war das grosse Einzugsgebiet um Zürich, weshalb speziell VertreterInnen aus der Sektion Zürich gesucht werden; auch Leute, insbesondere Damen, aus anderen Regionen sind sehr willkommen. Die Neumitglieder können bis zur Wahl an der nächsten DV bereits ohne Stimmrecht im Vorstand mitarbeiten. Interessierte wenden sich bitte an den Vorstand.

Traktandum 6.1 – Wahl der Delegierten in die DV des Heimverbandes Schweiz

Der Berufsverband verfügt in der Delegiertenversammlung des Heimverbandes Schweiz über 30 Sitze, wovon noch nicht alle besetzt sind. Neu werden gemeinsam und einstimmig gewählt:

Sektion / Name

		Anz. Berechtigte	Anz. Gewählte
BE	Ruedi Züllig, Bern (vorbehältlich Wahl der Sektion Bern als Delegierten BV)	1	1
SG	Reto Lareida, Abtwil; Leopold Niederberger, St. Gallen	1	0
SH	Stefan Thomer, Hallau	2	2
TG	Peter Brönnimann, Eschlikon; Robi Gall, Kreuzlingen	2	2
ZH	Kari Dähler, Rüschlikon; Rosmarie Wydler, Zürich	2	2
ZS	Erwin Oetterli, Küsnacht a.R.	2	2

Die aktuelle Sitzverteilung sehen Sie in der Aufstellung unten links.

E. Messerli dankt allen Delegierten, die dieses Zusatzmandat wahrnehmen, für ihr Engagement.

Traktandum 7 – Genehmigung des Tätigkeitsprogramms 1998

Das Tätigkeitsprogramm entspricht in etwa dem des letzten Jahres. Die Delegierten haben keine Bemerkungen dazu, das Tätigkeitsprogramm wird einstimmig angenommen. E. Messerli nimmt diese Zustimmung als Vertrauensbeweis, mit dem die Tätigkeit des Vorstandes geschätzt und von den Delegierten sanktioniert wird.

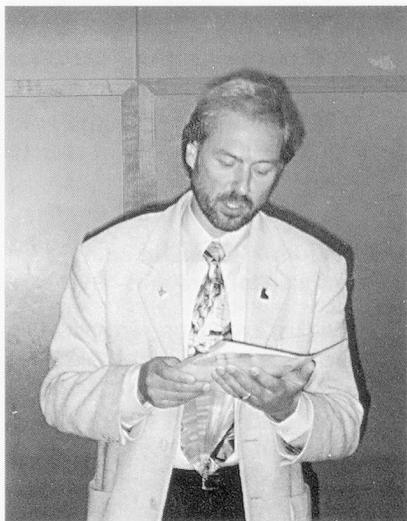
Traktandum 8 – Resultate zur Umfrage betreffend Zukunft des Berufsverbandes

An der DV 1997 im Rüttihubelbad erhielt der Vorstand den Auftrag, betreffend künftige Form des Berufsverbandes eine Umfrage bei den Vorständen der Sektionen durchzuführen. Daraufhin wurde ein Fragebogen ausgearbeitet und den Sektionen zugestellt. Von fast allen Sektionen kam anhand des Fragebogens oder in brieflicher Form eine Rückmeldung. Die Delegierten haben die Zusammenfassung der Ergebnisse sowie das Fazit des Vorstandes erhalten.

E. Messerli wurde darauf angesprochen, dass aus diesem Kommentar eine Ernüchterung spürbar gewesen sei, und erläutert: Man war nicht enttäuscht über das Ergebnis der Umfrage; dieses sei ein demokratischer Entscheid, der akzeptiert werden müsse. Wenn eine Enttäuschung da war, dann über das mangelnde berufliche Bewusstsein der Heimleitungen, das zum Ausdruck kam, indem sich die Heimleitungen offensichtlich weniger mit dem Berufsstand denn mit ihrer Institution identifizieren. In der Realität der Trägerschaften seien Heimleitungen aber «beliebig austauschbare» Arbeitnehmer, aus welchem Hintergrund ein stärkeres standespolitisches Verständnis nötig wäre, entsprechend dem der anderen Berufe, die stolz auf ihre Berufsverbände sind.

Am Ende dieses Traktandums soll über die folgenden zwei Punkte abgestimmt werden: 1. erachten die Delegierten die vorliegende Umfrage als repräsentativ genug, oder soll zusätzlich eine Umfrage bei allen ordentlichen Personenmitgliedern des Heimverbandes gemacht werden und 2. aufgrund 1. über den weiteren Auftrag an den Vorstand.

Sektion	Delegierte	Anz. Berechtigte	Anz. Gewählte
AG (AH)	Hossmann Roger, Lenzburg	1	1
AG (KJ/EB)	(kennt keine Personenmitglieder)	1	0
ARAI	Bühler Margrit, Lutzenberg	2	2
	Manser Martha, Appenzell		
	Mutzner Stephan, Rehetobel (Ersatz)		
BE	Bieri Walter, Steffisburg	3	2
	Züllig Ruedi, Bern (vorbehältlich Wahl durch Sekt. BE als Del. BV)		
BS/BL	Honegger Otto Max, Basel	2	2
	Martin Friedrich, Basel		
	Tanner Markus, Basel (Ersatz)		
GL	Petruzzi Franco, Glarus	2	2
	Zogg Hanspeter, Mollis		
GR	Engensperger Margrit, Maienfeld	2	2
	Tscharner Luzi, Scharans		
SG	Meier Hans, St. Gallen	3	3
	Lareida Reto, Abtwil		
	Niederberger Leopold, St. Gallen		
SH	Müller Karl, Schaffhausen	2	2
	Thomer Stefan, Hallau		
SO	Mäder René, Dornach	2	1
SZ	Kälin Noldi, Freienbach	2	2
	Spirig Roman, Schwyz		
TG	Brönnimann Peter, Eschlikon	2	2
	Gall Robi, Kreuzlingen		
ZH	Rolli Fritz, Wald	3	3
	Dähler Kari, Rüschlikon		
	Wydler Rosmarie, Zürich		
ZS	Petruzzi Marco, Altdorf	3	3
	Zenklusen Karl, Rotkreuz		
	Oetterli Erwin, Küsnacht a.R.		
Total		30	27



Noldi Hess, Präsident der Geschäftsprüfungskommission, hatte einen positiven Eindruck von der Tätigkeit des Vorstandes erhalten.

Traktandum 8.1 – Information und Auswertung der Umfrage bei den Sektionen

W. Möri, St. Gallen: Er weist als dipl. Heimleiter mangelnde Berufsidentität weit von sich; der Gewerkschaftsgedanke sei aber mit dem eines Geschäftsführers nicht vereinbar. Für ihn und viele seiner Kollegen ist es wichtig, dass der Berufsverband zum Heimverband gehört. Er sei auch in seiner Arbeit für den Heimverband als Heimleiter prägend. Er empfiehlt dem Heimverband, mit dem sich immer – auch ohne Berufsverband – Heimleiter und Trägerschaftsvertreter identifizieren werden, Beratungen von Heimen (Problematiken) an eine unabhängige Instanz auszulagern.

W. Bieri, Steffisburg: Er ist ehemaliger Sozialarbeiter und berufsständisch immer noch im Verband der Sozialarbeiter aktiv, und sieht gleiches für ehemalige Lehrer. Er könnte sich vorstellen, dass der Berufsverband mit mehr Absolventen der Heimleiterausbildung stärker wird.

E. Messerli bringt eine Überlegung von R. Lendi ein, dass auch bedacht werden müsste, ob der Berufsverband nicht direkt abgeschafft werden sollte. Nachdem keine weiteren Voten anstehen, geht E. Messerli zur Abstimmung über den 1. Punkt über. Aus der Umfrage geht hervor, dass zwar durchaus Interessekollisionen bestehen, diese aber geringfügiger gewertet werden als die positiven Aspekte der Zusammenarbeit mit dem Heimverband. Eigenständigkeit wird zwar als wünschenswert angesehen, die Bereitschaft, (finanzielle) Verantwortung zu übernehmen und einem eigenständigen Berufsverband beizutreten, fehlt jedoch. Der Vorstand stellt aus der Erkenntnis, dass eine Er-

hebung bei den Personenmitgliedern gleich widersprüchlich herausköme, den Delegierten den Antrag, die Umfrage als repräsentativ zu werten. Die Delegierten geben diesem Antrag ohne Gegenantrag mit zwei Enthaltungen und ohne Gegenstimmen statt.

Traktandum 8.2 – Weiteres Vorgehen

Für den Vorstand bedeutet dies, dass der unbefriedigende Status quo geklärt und Kooperationsverhandlungen mit dem Dachverband aufgenommen werden müssen. Diese sollen umfassen:

1. die Stellung des Berufsverbandes unter dem Dach des Heimverbandes: Im Rahmen der Statutenaufarbeitung des Heimverbandes kann die Stellung des Berufsverbandes überdacht und allenfalls geändert werden.
2. die personelle Betreuung (wie sie bereits bisher zum Teil erfolgt ist) durch die Profis auf der Geschäftsstelle muss geregelt werden.
3. die finanziellen Kompetenzen des Berufsverbandes: Der Berufsverband hat zurzeit kein eigenes Budget, keine eigenen Finanzen und Ausgabenkompetenzen. Visionen sind: Man könnte sich vom Modell der «Zwangsmitgliedschaft» beim Heimverband Schweiz lösen, womit ein klarerer Entscheid für den Berufsverband angestrebt würde.
4. Klärung der Aufgabenverteilung zwischen den künftigen Ressorts Berufsverband und Heimverband auf der Profiebene der Geschäftsstelle.

Ziel wäre, den Delegierten des Berufsverbandes an der DV 1999 ein Massnahmenpaket zur Zusammenarbeit Berufs- und Heimverband vorlegen zu können.

K. Zenklusen, Rotkreuz: Die Region Zentralschweiz hat sich an der letzten Hauptversammlung stark mit dem Thema beschäftigt und ist froh um Prüfung der automatischen Mitgliedschaft. Auch die Frage der Auflösung habe sich immer wieder gestellt: Im Altersbereich ständen heimspezifische Fragen im Vordergrund, diese machten kantonale Gruppierungen (Sektionen) nötig. Diese würden einen engeren Kontakt zum Vorstand des Berufsverbandes und mehr Input suchen und schätzen. Es sei zuwenig klar, was der Berufsverband eigentlich tue. So sollten die Sektionsvorstände Ihre Mitglieder in Gremien wie den Berufsverbands-Vorstand delegieren.

W. Möri, St. Gallen: hat das erste Mal erfahren, dass der Berufsverband keine eigene Rechnung hat, und kritisiert, dass wenn schon eigenständige Sektionen gegründet worden seien, auch der Berufsverband ein Ganzes

sein, und nicht in (finanzieller) Abhängigkeit gehalten werden sollte. **N. Hess, Rothenburg:** Das Fehlen einer eigenen Rechnung ist in dem Sinne positiv, als dass der Heimverband für den Berufsverband ein Patronat ausübe und entsprechend die Risiken trage.

R. Lareida, Abtwil: Der Berufsverband wurde vor vier Jahren gegründet, und immer noch überdenke man dessen Form; er warnt, der Schonraum für die eigene Hinterfragung höre irgendwann auf, man könne leicht auch in zwei bis drei Jahren immer noch gleich weit sein. Der Vorstand muss beauftragt werden, für das nächste Tätigkeitsjahr die Zusammenarbeit mit dem Dachverband zu ordnen, unter Berücksichtigung des Gedankens der Re-Integration (Auflösung) des Berufsverbandes in den Heimverband. Er fragt sich, was passieren würde, wenn der Vorstand des Berufsverbandes demissionieren würde. Man müsse dann fusionieren, wenn der Ertrag nicht mehr mit dem Aufwand übereinstimme.

R. Lendi ergänzt, seine provokative Frage sei nicht aus Frust entstanden, sie sei grundsätzlicher Natur: Er wolle die Arbeit von W. Vonaesch nicht herabsetzen und stehe voll hinter dem Berufsverband. Das Interesse der Sektionen müsste hingegen grösser sein. Ein Berufsverband, der etwas in die Wege leiten könne, habe grossen Sinn und Zweck; der Vorstand stelle seine Zeit aber nicht einfach so zur Freude zur Verfügung. Er plädiert für das Bestehe, über die Form kann an der nächsten DV definitiv beschlossen werden

E. Oetterli, Küssnacht a.R.: Es besteht ein derart riesiges Angebot an Verbänden, dass viele nicht mehr wüssten, wo sie was bezahlten. Bei einer weiteren Zersplitterung würde die «Mitgliederjagd» nur noch angeheizt.

W. Vonaesch resümiert, man könnte aufgrund der Voten meinen, er hüte das Geld des Heimverbandes: Es treffe zu, dass weder die drei Fachverbände noch der Berufsverband über ein Budget verfügten. Man sei ursprünglich davon ausgegangen, dass man mit Anträgen arbeiten würde – in der Art, dass auch einmal mehr drinliegen könnte als nur mit den Beiträgen des Berufsverbandes. In den vergangenen Jahren sei im übrigen nie ein Antrag des Vorstandes des Berufsverbandes abgelehnt worden. Die Berufsverbands-Delegation müsse sich mit dem Zentralvorstand absprechen: Der Heimverband habe 1997 gerade 13 % seiner Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen gedeckt, weitere 12 % aus Subventionen, die gemäss Schreiben des BSV ab dem Jahr 2002 nicht mehr ausgerichtet werden. Dieser Ausfall muss zusammen mit den restli-

chen Einnahmen durch den Verkauf von Dienstleistungen gedeckt werden. Man müsse deshalb genau prüfen, was für den Berufsverband drinliege.

Nach diesen Voten geht E. Messerli zur zweiten Abstimmung über, und der Vorstand wird einstimmig beauftragt, die Kooperationsverhandlungen mit dem Heimverband aufzunehmen.

E. Messerli verspricht, der Vorstand werde diese Verhandlung mit bestem Wissen und Gewissen wahrnehmen und in einem Jahr Vorschläge vorlegen.

Traktandum 9 – Dringlichkeitsanträge im Sinne von Art. 10.4 der Statuten

Es erfolgen keine Dringlichkeitsanträge.

Traktandum 10 – Informationen der Geschäftsstelle des Heimverbandes Schweiz

Da an den vielen Anlässen des Heimverbandes Schweiz immer wieder die gleichen «Gesichter» auftauchen, und er sich nicht wiederholen möchte, verweist W. Vonaesch auf die Rubrik «Ak-

tuell im Dachverband» der April-Ausgabe der «Fachzeitschrift Heim», wo das gegenwärtige Geschehen nachgelesen werden kann. Für weitere Auskünfte stehen er und die Mitarbeitenden der Geschäftsstelle Zürich jederzeit zur Verfügung. Er dankt den Delegierten für ihre Aufmerksamkeit, diese zeigen sich mit einem Applaus für seine Worte erkennlich.

Traktandum 11 – Diverses

E. Messerli erwähnt, dass W. Vonaesch, der im Juni in Pension gehen wird, zum letzten Mal an einer DV des Berufsverbandes anwesend ist, und dankt ihm herzlich für seine Arbeit, auf der das Zustandekommen des Berufsverbandes beruht. Der Vorstand verzichtet auf eine offizielle Verabschiedung, da diese an anderer Stelle noch geschehen wird, wünscht W. Vonaesch an dieser Stelle aber dennoch alles Gute für den Ruhestand.

E. Messerli dankt an dieser Stelle den Kollegen vom Vorstand sowie den Damen und Herren von der Geschäftsstel-

le Zürich für ihre Mitarbeit. Da keine weiteren Voten erfolgen, lädt er abschliessend zur vierten Fortbildungstag vom 5. Juni 1998 ins Landhaus Solothurn ein, an dem zum Thema «Management im Heim – Balanceakt zwischen Mensch, Wirtschaftlichkeit und Gesellschaft» wiederum eine aktuelle Thematik angesprochen wird.

Ein weiterer Dank geht nochmals an die Vlesia AG für die Bereitschaft, diese Delegiertenversammlung zu unterstützen und einen Einblick in ihre Firma zu geben. Der Berufsverband ist froh für diese Zusammenarbeit.

Abschliessend geht der Dank an die Delegierten für ihr Dabeisein, Mitleben und Mitreden. E. Messerli hofft, die Delegierten auch nächstes Jahr wieder begrüssen zu dürfen.

Ende der Delegiertenversammlung:
11.45 Uhr

Der Präsident Für das Protokoll
Ernst Messerli Andrea Mäder

Zürich, 6. April 1998 ■

Mitgliederversammlung der Sektion Thurgau

30. März 1998, Restaurant Haldenhof Fruthwilen

Die erste GV als eigenständige Sektion

(Zusammenfassung des Protokolls, rr.)

23 Stimmberchtigte trafen sich am 30. März in Fruthwilen zur 1. Mitgliederversammlung der noch jungen Sektion Thurgau. Wie der Präsident, Felix Wirth, in seinem Jahresbericht ausführte, stimmte die Generalversammlung des damaligen Regionalvereins Schaffhausen/Thurgau am 3. April 1997 der Umwandlung in eine Sektion beim Heimverband Schweiz bei, nachdem die Mitglieder aus dem Kanton Schaffhausen vorgängig bereits eine eigene Sektion gegründet hatten. Mit dieser Aufteilung in zwei kantonale Sektionen wird die Position der Heime gegenüber andern Organisationen, den Kantonsregierungen und den Krankenkassen gestärkt und wird, zumindest was die Sektion Thurgau betrifft, offiziell als Ansprechpartner anerkannt. Felix Wirth, Heimleiter im Alters- und Pflegeheim Frauenfeld, wurde zum Präsidenten gewählt. Da die Sektion Thurgau zumindest vorläufig nur aus der Fachgruppe Betagte besteht, übernahmen die Vorstandsmitglieder der Sektion diese Aufgabe auch in der Fachgruppe. Fast alle Heime, die auf der Heimliste aufgeführt sind, sind inzwischen Heimmitglieder geworden. Die Sektion vertrat Ende 1997 insgesamt 2295 Betten von Heimmitgliedern aus dem Betagtenbereich. Die Kinder- und Jugendheime sowie die Behinderteneheime wurden bisher ohne Erfolg dazu ermuntert, eine eigene Fachgruppe zu gründen, da diese Heime anderweitig organisiert sind. Der Vorstand hat sich zum Ziel gesetzt:

- Qualitätssteigerung in den Heimen
- Impulse vermitteln an die Heimleitungen für eine moderne, zeitgemässen Betriebsführung
- vernünftige Verträge mit den Krankenkassen aushandeln
- Mitgliedschaft möglichst aller Alters- und Pflegeheime
- aktive Mitarbeit der Mitglieder
- Einbezug der Trägerschaften
- Öffentlichkeitsarbeit

Die Vorstandssitzungen enthielten weiter die Schwerpunkte: Tarifverhandlungen mit den Krankenkassen; Stellungnahme zur Spital- und Heimplanung; Vorbereitung der Zusammenkünfte der Fach-

gruppe Betagte; Planung des Weiterbildungsangebots für die Mitglieder der Fachgruppe Betagte; Alterskonzept des Kantons Thurgau; Orientierung der Veteranen über die neue Sektion.

Fachgruppe Betagte:

Um die verschiedenen Heime der Mitglieder besser kennen zu lernen, fanden und finden auch weiterhin die Sitzungen der Fachgruppe Betagte jedesmal in einem andern Heim statt. Die Fachgruppe beschäftigte sich an ihren fünf Sitzungen zudem mit der Einführung des BESA-Systems. Im Mittelpunkt standen jedoch die Tarifverhandlungen mit dem Krankenkassenkonkordat. Dafür wurde eine Verhandlungsdelegation bestimmt.

Wahlen:

Als Delegierter im Berufsverband trat Fritz Blumer zurück. Für die drei Sitze wurden gewählt: Robi Gall, Kreuzlingen; Peter Brönnemann, Eschlikon, und Hans Felix, Sirnach. Als Delegierte für den Heimverband Schweiz wurden gewählt: Urs Graf, Kreuzlingen; Jakob Landolt, Eschenz; Heidi Strehler, Tobel; Felix Wirth, Frauenfeld. Roger Cotting trat von seinem Amt im Vorstand zurück. Er machte zu wenig Einblick in den Heimalltag und terminliche Probleme geltend. Er ist aber auch in Zukunft bereit, die Probleme der Heime im Grossen Rat zu vertreten. Ein Nachfolger / eine Nachfolgerin aus einer Trägerschaft konnte leider bis zur GV nicht gefunden werden, so dass der Platz vorläufig vakant bleibt. Auch war die Ersatzwahl eines Revisors notwendig. Neu gewählt wurde Fritz Blumer, Bischofszell.

Für 1998 bilden die Verhandlungen mit dem Krankenkassen wiederum einen Schwerpunkt. Zudem fand am 22. April ein Weiterbildungstag statt. Der Vorstand ist bestrebt, 1998 die bei der Gründung definierten Ziele weiter zu verfolgen. Die Versammlung sprach sich an der GV für die Schaffung einer Erfa-Gruppe der Küchenchefs aus.

Nach Versammlungsende blieben die meisten Anwesenden zum offerierten Imbiss und zum Gespräch noch eine ganze Weile im gemütlichen Haldenhof sitzen.